

Poltwitzer



Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Politz und deren Umgegend

Bezugspreis für den Monat 60 Pf., frei ins Haus 70 Pf., durch die Post bezogen 85 Pf., Einzelnummer 10 Pfennig.

Erstveröffentlichungstage: Mittwoch und Sonnabend

Betriebsstillstände, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streik und deren Folgen bei uns oder unseren Unternehmen, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen.

Gewalt, Streik und deren Folgen bei uns oder unseren Unternehmen, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen.

Fernruf Politz 27. Telegrampresse Stadtblatt, Politz.

Postgeschäftskonto Breslau 7596

Amtliches Insertionsorgan

der "Vereinigung ehemaliger Politzier in Berlin"

Redaktion, Druck, Verlag: Buchdruckerei Politz, Inh. Paul & Walter Brusch

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Brusch, Politz, Lübeckerstr. 8

Geschäftsstellen: Politz, Lübeckerstraße 8

Berlin NW 21, Berliner Straße 88 (Wilhelm Hildebrand)

Insertaten - Annahmeschluß: Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzeile oder deren Raum für Politz und die nächste Umgegend Millimeter 6 Pf., für Auswärtige 8 Pf. Familienanzeigen u. Stellengefuchs 5 bzw. 7 Pf. Gerichtsurteile Abbitzen, Gerichtsgesuche, Notizenanzeigen Millimeter 10 Pf. Inserate mit schwarzem Schriftzug bis 50 Prozent Millimeter Millimeter 20 Pf. Bei Kontursen, Geschäftsaufsichten usw. kommt jeglicher extra gewährter Rabatt in Betracht. Gerichtsstand Anwaltsgericht Politz

Nummer 69

Mittwoch, den 26. August 1931

49. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Die Wiederaufstellung der Börsen soll Anfang September erfolgen.

* Das Kabinett Macdonald ist zurückgetreten.

* In Königsberg wurde die 19. Deutsche Ostmesse unter großer Beteiligung eröffnet.

* Der frühere Reichswehrberleutnant Wendi, der wegen nationalsozialistischer Tätigkeit in Gollnow eine Festungsstrafe verbüßte, ist spurlos verschwunden.

Rücktritt des Kabinetts Macdonald.

Eingreifen des Königs.

Das englische Kabinett Macdonald ist zurückgetreten. Der König hat den bisherigen Ministerpräsidenten Macdonald mit der Bildung einer nationalen Konzentrationsregierung beauftragt.

Der König hat im Einverständnis mit Macdonald die Initiative zur Bildung einer nationalen Konzentrationsregierung ergriffen. Er hatte die Verhandlungsführer der drei Parteien zu sich gebeten, nämlich den Ministerpräsidenten Macdonald, den Führer der Opposition, Baldwin, und den liberalen Unterhändler Sir Herbert Samuel. Die drei Politiker blieben etwa zwei Stunden bei dem König. Nach Schluss der Audienz wurde ein Communiqué herausgegeben, in dem es heißt: "Seine Majestät der König hat den Ministerpräsidenten, Stanley Baldwin und Sir Herbert Samuel nach Buckingham Palace gebeten, und die Bildung einer nationalen Regierung ist unter Erwagung."

Vor seiner Ankunft im Buckingham Palast beantwortete Macdonald eine Anfrage über den gegenwärtigen Stand der Ereignisse dahin, daß bisher alles so gut gegangen sei, wie man es unter den schwierigsten Umständen erwarten könnte.

Die Mitglieder des bisherigen Ministeriums versammelten sich in der Amtswohnung Macdonalds, um sich offiziell zu verabschieden.

Macdonald begab sich zum König. Er war bei dieser Gelegenheit in der Lage, dem König in großen Zügen die hauptsächliche Besetzung des Kabinetts anzudeuten. Es heißt, daß die neue Kabinettsspitze zehn Sozialisten, sechs Konservative und vier Liberalen enthalten wird, und daß außer Baldwin, Neville Chamberlain und Sir Samuel Hoare auch Lord Halifax sowie Sir Herbert Samuel und Lord Reading Ministerposten erhalten werden. Es wird allgemein angenommen, daß Snowden auch dem neuen Kabinett als Schatzkanzler angehören wird.

Es heißt übrigens, daß nur 12 oder 14 anstatt der bisherigen 21 Minister ernannt werden.

Englische Neuwahlen vielleicht schon im Oktober.

Obwohl sich die Ereignisse noch völlig in Fluss befinden, wird in politischen Kreisen fest damit gerechnet, daß die Nationalregierung ihr Programm dem Parlament so schnell wie irgend möglich vorlegen und das Parlament sehr wahrscheinlich noch zu einem früheren Zeitpunkt als dem bisher in Aussicht genommenen 15. September einberufen wird. Da Beabsichtig ist, in Abetracht der Dringlichkeit der Lage die notwendigen Gesetzesvorlagen so zusammenfassend wie möglich auszuformen, so besteht die Möglichkeit, die große Mehrzahl der Vorlagen bis Ende September oder spätestens Anfang Oktober durchgepeitscht zu haben, in welchem Falle mit Neuwahlen im November oder vielleicht sogar noch im Oktober zu rechnen wäre.

Das englische sogenannte Arbeitkabinett ist auseinandergefallen. Es ist gestürzt über die Schwierigkeiten, die die Sanierung der englischen Staatsfinanzen gemacht. Auf Grundlage des Sparprogramms, das Ministerpräsident Macdonald für notwendig hielt und das weitgehende Einschränkung der Sozialausgaben und neue Steuern vorsah, konnte er sein Kabinett nicht zusammenführen, da ein Teil der Minister zusammen mit dem Generalstaatssekretär diese Maßnahmen strikt ablehnte, und andererseits die Gegner der Regierung, bis zu einem gewissen Grade Hand in Hand mit Macdonald, sehr entschieden die Ausbalancierung der Erwerbslosenversicherung sowie drastische Sparmaßnahmen forderte, die Zeit drängte und nur schnelles Handeln konnte eine ernsthafte Schädigung des englischen Kredits im Auslande verhindern. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auf Macdonald von Seiten der Hochfinanz ein entscheidender Druck ausgeübt wurde, sich endlich zu einem Entschluß aufzuraffen.

Fast noch bemerkenswerter als der Regierungsschluß in England, der bei der Eigenart des englischen Parlamentarismus kaum eine größere Änderung in der allgemeinen Richtung der Außen- und Innopolitik bringt, ist die Tatsache, daß das "alte glückliche England", wie es sich so gern nennen hört, so weit in den Strudel der Weltwirtschaftskrise hineingerissen worden ist, daß es ähnlich wie das weniger glückliche Deutschland, zu einschneidenden Einschränkungen und Sparmaßnahmen gezwungen worden ist. Dass die große Weltwirtschaftskrise, die die Welt zurzeit verseucht, zum allergrößten Teil auf den Wahnsinn des Versailler Vertrages und der Reparationsregelung zurückzuführen ist, zeigt auch wieder das englische Beispiel. Die englische Regierung hat dies leider erst erkannt, als sich die Wirkungen der Reparationsleistungen Deutschlands in England selbst bemerkbar machten, durch die deutschen Kohlenlieferungen, die der englischen Kohle schwerste Konkurrenz machen. Auch der zweite Punkt, der zu den englischen Schwierigkeiten geführt hat, die Rüstungen sind eine Folge des Versailler Vertrages. Somit ist die augenblickliche bedenkliche Lage Englands durch Reparationen, Rüstungen und internationale Kriegsschulden verhältnisweise verdeckt worden und also noch immer eine Folge des

Weltkrieges und seiner ungenugenden Verteilung auf den Sieger. Alle Maßnahmen, die England jetzt zu seiner Sanierung ergreifen wird, werden nur ein Herumtumieren an Symptomen bleiben, so lange es nicht tatsächlich die Auflösung der Reparations- und Kriegsschuldenfrage auch von sich aus betreiben wird. Damit wird England an Deutschlands Seite durch seine Not gebracht. Nicht, um uns zu helfen, wird es das tun müssen, sondern um seiner selbst willen. Englands Politik läßt sich stets nur von England's Nutzen treiben, aber hier wäre Englands Nutzen auch Deutschlands Vorteil.

Die Umbildung des Kabinetts vollzog sich unter für englische politische Verhältnisse ungewöhnlich dramatischen Verhandlungen, und daß sogar das Wochenende und der Sonntag zu Besprechungen und Konferenzen benutzt wurde, war ein in England bisher nur in schärfsten Krisenzeiten gesehenes Ereignis. Selbst der englische König ist aus seiner sonstigen Reserve herausgetreten und hat in die Verhandlungen persönlich eingegriffen. In der englischen Presse wird ihm für sein diplomatisches Eingreifen besonders Lob gezollt. Durch die Neutralität in seiner Stellung sei er in der Lage gewesen, so heißt es, Gesprächspunkte für eine mögliche Einigung anzuregen, mit einer Autorität und einer Überzeugungsstrafe, zu der kein Minister fähig wäre. Der König ist das lebendige Symbol der Tatsache, daß die Nation unendlich viel wichtiger sei, als irgendeine Partei.

Ein neuer Präsident der Abrüstungskonferenz?

Gest und der Rücktritt des Kabinetts Macdonald.

Der Rücktritt des englischen Kabinetts hat in ganz Großbritannien erregt. Die allgemeinen politischen Folgen, insbesondere die Rückwirkungen auf die Abrüstungskonferenz, werden lebhaft erörtert, da die Aufrechterhaltung der Wahlperiode zum Präsidenten der Abrüstungskonferenz in Frage steht. Henderson wurde vom Völkerbundsrat in erster Linie in seiner Eigenschaft als britischer Außenminister zum Präsidenten der Abrüstungskonferenz ernannt, obwohl der Ernennungsbefehl des Völkerbundsrates diese Frage offen gehalten hat.

Die Flucht aus der Festungshaft.

Oberleutnant Wendi aus Gollnow verschwunden.

Der ehemalige Reichswehrberleutnant Wendi, der in dem bekannten Prozeß gegen die Reichswehrfiziere wegen nationalsozialistischer Tätigkeit zu Festung verurteilt worden war und seine Strafe zurzeit in Gollnow verbüßt, ist spurlos verschwunden. Zumindest war Stadturlaub bewilligt worden. Von diesem Urlaub ist er nicht zurückgekehrt. Man nimmt an, daß Wendi von politischen Freunden in Muto abgeholt wurde, daß sich bei dem zu Wochenende einsetzenden starken Kraftwagendurchgangsverkehr unbeachtet der Strafanstalt habe nähern können. Die zuständigen Stellen hüllen sich über die Flucht des Oberleutnants Wendi aus der Strafanstalt in völliges Stillschweigen. Wendis Strafe läuft Mitte September ab. Sein plötzliches Verschwinden wird dadurch um so rätselhafter.

Neues Ermittlungsverfahren gegen Leutnant Scheringer.
Gegen den früheren Leutnant Scheringer schreibt ein neues Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der Hochverrat. Das Ermittlungsverfahren befaßt sich nicht damit, daß Scheringer an aktiver Reichswehrfiziere herangetreten sei. In den beschuldigten Schriftstücken ist von der Absicht der Bildung einer "Roten Armee" in Deutschland nicht die Rede. Das Ermittlungsverfahren befaßt sich im wesentlichen mit Zeitungsartikeln und mit einer Broschüre, die von Scheringer abgefaßt worden sind. Es ist auch ein Brief an einen Reichswehrsoldaten, aber nicht an einen Offizier gefunden worden, dessen Inhalt zum Gegenstand des Ermittlungsverfahrens gemacht werden muß.

Die Berliner Polizei hat in Berlin Nachforschungen nach dem Verbünden von Gollnow gesuchten, ob sie mit der Möglichkeit rechnet, daß Wendi sich nach Berlin gewandt hat.

Erst die Reparations-, dann die Kreditfrage.

Die Verhandlungen des Kreditausschusses der Europäischen Kommission.

In den Verhandlungen des Kreditausschusses bei der Europäischen Kommission, der in Genf zusammengetreten ist, sind gleich zu Beginn die großen Schwierigkeiten zum Ausdruck gekommen, die der von der Europäischen Kommission vorgebrachten grundfäßlichen Neuregelung der internationalen Kreditfrage entgegenstehen. Es hat sich erwiesen, daß die Frage der

langfristigen Anleihe für Deutschland ebenso wie die Durchführung des Francqui-Blanes, der eine Umwandlung der kurzfristigen Kredite in langfristige Anleihen durch Vermittlung einer internationalen Bank mit einem Gründungskapital von 100 Millionen Dollar vorsah, gegenwärtig als unlösbar angesehen werden müssen, solange nicht vor allem die Regelung der Reparationsfrage, sowie die Sanierung der europäischen Finanzen, eine Lösung gefunden werden ist. Eine endgültige Regelung der internationalen Kreditfrage hat sich somit ohne eine gleichzeitige Behandlung und Lösung der dringenden politischen Probleme als nicht möglich erwiesen. Die Verhandlungen des Kreditausschusses der Europäischen Kommission werden daher nur von kurzer Dauer sein und sich lediglich auf die Behandlung einiger mehr formaler Fragen beschränken.

Die „Sicherung der Haushalte“.

Das dringendste Gebot des Augenblicks.

Amtlich wird mitgeteilt: "Die Sicherung der Haushalte von Reich, Ländern und Gemeinden ist das dringendste Gebot des Augenblicks. Die Reichsregierung wird darüber demnächst ein umfassendes Gesamtprogramm veröffentlichen. Inzwischen gilt es, die Landesregierungen schon jetzt in den Stand zu setzen, einschließende Sparmaßnahmen für sich und die Gemeinden durchzuführen, ohne dabei durch bestehendes Landesrecht etwa in wesentlichen Punkten behindert zu werden. Das Reichskabinett hat daher beschlossen, dem Reichspräsidenten den Erlass einer Verordnung „zur Sicherung der Haushalte“ vorzuschlagen, durch welche die Landesregierungen erzwungen werden, alle Maßnahmen, die zum Ausgleich der Haushalte von Ländern und Gemeinden erforderlich sind, im Verordnungsweg vorzuschreiben und dabei von dem bestehenden Landesrecht abzuweichen.

Die Landesregierungen können insbesondere bestimmen, daß und in welcher Weise die Personalausgaben in den und anderen Ausgaben der Länder und Gemeinden herabgesetzt werden, wobei Verpflichtungen aus Verträgen unberührt bleiben, soweit es sich nicht um Personalausgaben handelt. Damit ist zunächst den Landesregierungen die Möglichkeit gegeben, auf schallstem Wege das von ihrer Seite aus Erforderliche zu einem Staatsausgleich für sich und ihre Gemeinden zu tun. Das Reich wird die zu seiner Zuständigkeit gehörenden Programmpunkte ehestens folgen lassen, damit wird gewährleistet, daß das ganze Sanierungsprogramm spätestens am 1. Oktober 1931 in Lauf gesetzt werden kann."

Die Steuerrückstände.

Vorläufig keine Aufhebung der Verzugszuschläge.

Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Die in der Notverordnung über Zuschläge für Steuerrückstände vom 20. Juli 1931 festgesetzten Zinssätze und Verzugszuschläge waren erforderlich, um wieder pünktliche Steuerzahlungen zu erreichen. Von verschiedenen Seiten ist mit Rücksicht auf die Herabsetzung des Reichsbankkontos angeregt worden, die getroffene Maßnahmen aufzuheben.

Die Aufhebung kommt jedoch im Hinblick auf die Finanzlage des Reiches noch nicht in Betracht. Die Finanzämter sind aber angeleitet, bei Festsetzung der Stundungssätze auf die wirtschaftliche Lage des Pflichtigen Rücksicht zu nehmen und, soweit erforderlich, Entgegenkommen zu zeigen.

Auch bei Festsetzung der Verzugszuschläge für Steuerrückstände von 5 Prozent für den halben Monat sollen die Finanzämter unnötige Härten vermeiden und von der Festsetzung eines Verzugszuschlags dann absehen, wenn die Frist unverhältnismäßig übertritten wird.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Starke Eindruck der Volksbund-Eingabe.

Die Eingabe des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien an den Völkerbundsrat ist in Genf eingetroffen und vom Generalsekretär sämtlichen Ratsräten sowie insbesondere dem Berichterstatter des Rates für die Mindestlebensfrage, Hofkiswa, übermittelt worden. Gleichzeitig hat der Generalsekretär die Eingabe der polnischen Regierung mit dem Erfassen um Stellungnahme überbracht. Der ruhige, gemäßigte Ton der Eingabe des Deutschen Volksbundes sowie die Fülle des vorgebrachten Tatsachenmaterials haben in Völkerbundkreisen starken Eindruck hervorgerufen. Die Eingabe des Deutschen Volksbundes wird auf der bevorstehenden Ratstagung behandelt werden.

Die Verordnung zur Sicherung der Haushalte.

Die Verordnung zur Sicherung der Haushalte wird erst am Mittwoch oder Donnerstag veröffentlicht werden, da sie zur Vollziehung der Unterschrift durch den Reichspräsidenten nach Dietramszell gefordert worden ist. Die Verordnung über die Steueramnestie ist vom Reichspräsidenten schon unterschrieben worden und wird am Dienstag im Reichsgesetzblatt erscheinen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichskanzler Brüning nimmt an Stuttgart an einer Sitzung der Zentralversammlung des Reichstages teil. Stettin. Nach einer Reichsbannerkundgebung in Naugard kam es in der Nacht zu blutigen Zusammenstößen. Die Polizei machte schließlich von der Schußwaffe Gebrauch. Ein Schupo-Commando aus Stettin konnte die Ruhe wieder herstellen. Da weitere Unruhen zu befürchten sind, hat die Polizeiverwaltung den Ausschank von Spirituosen verboten und vorzeitige Wachstunde verfügt.

Stettin. Die beiden italienischen Schiffe haben den Hafen wieder verlassen. Der Chef der Marineschule beim Abschied eine angenehme Fahrt, wofür Admiral Cavagnari dankte. Die Schulschiffe werden zunächst Danzig einen viertägigen Besuch abhalten.

München. Amtlich wird mitgeteilt: Das am 10. Juli d. J. erlassene Uniformverbot ist durch Beschluß des Bierien Strafensatzes des Reichsgesetzes als rechtsgültig anerkannt worden. Die gegen diese Verordnung vom Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterverein eingelegte Beschwerde ist urteilsgütig verworfen worden.

Paris. Der ehemalige Ministerpräsident und Staatspräsident Poincaré feierte in Samstag seinen 71. Geburtstag. Poincaré hat sich von seiner Krankheit immer noch nicht völlig erholt.

Lokales

Bolkwitz; den 25. August 1931

Waldbrand. Donnerstag mittag brach erneut in demselben Jagen, in dem acht Tage vorher ein Reisighausen in Brand geraten war, wieder ein Brand eines Reisighaufens aus. Der Brand konnte jedoch durch das Eingreifen des Waldpersonals noch im Entstehen gelöscht werden. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Die hiesige Wander-Herberge für durchreisende Obdachlose erfreut sich eines ständig zunehmenden Besuches. Im Laufe der letzten Wochen war die Herberge ständig voll belegt; an manchen Abenden betrug die Zahl der Nachtkwartiere Suchenden bis 20 Personen. Da ständig die Zahl der auf der Landstraße liegenden Obdachlosen zunimmt, so ist für die Herbst- und Wintermonate noch mit einer Steigerung der um Obdach bittenden Walzbrüder zu rechnen.

Eine Schweiinezwischenzählung findet am 1. September statt. Die Bekanntmachung des Landrats im "Amtlichen Kreisblatt" hierüber enthält auch die Strafbestimmungen, worin es u. a. heißt: Wer vorläufig die Angaben für die Zählung überhaupt nicht oder wissentlich unrichtig oder unvollständig erstattet wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM. bestraft, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.

Die Zugvögel rüsten zur Heimreise. Das unfreundliche Wetter der letzten Tage hat die noch bei uns weilenden letzten Zugvögel zu großen Gemeinschaften vereint, die täglich Sammelflüge veranstalten. In großen Schwärmen tummeln sich hoch in den Lüften die Schwäbchen. Es sind Kinder der zweiten Brut der Hausschwäbe, die spät flügge geworden sind. In kurzer Zeit werden uns die gesiederten Gäste aus dem Süden alle wieder verlassen haben.

Wie wird der Winter? In Schlesien hat man schon verschiedentlich große Flüge von Wildenten und Wildgänzen beobachtet, die sich vorübergehend auf Teichen und Wasserläufen niederlassen und über Nacht dann wieder verschwunden sind. Die Tiere kommen aus dem Norden, und wenn sie schon im August in unseren Breiten auf dem Fluge nach dem wärmeren Süden erscheinen, so will man darin eine Ankündigung eines nahe bevorstehenden Winters sehen, denn das nordische Wassergeflügel hat eine gute Witterung für nahe Kälteperioden. Wenn man sich also auf den Instinkt der wilden Gänse und Enten verlassen will, so wird man in diesem Jahre wieder mit einem frühen Winter rechnen müssen.

Die schlesischen Bäder und Kurorte haben neuerdings, um auch in den augenblicklichen Notzeiten Franken und Erholungsbedürftigen den Kurgebrauch zu ermöglichen, ohne daß Kurzturen von nur drei Wochen oder noch geringerer Dauer angewendet werden müssten, sogen. Mittelstandskuren eingeführt. Diese billigen Kuren, die vier Wochen dauern und sich in nichts von den entsprechenden normalen Kuren unterscheiden, umfassen für einen bestimmten Betrag Wohnung, Verpflegung, Kurtaxen, Abgaben, Steuern, ärztliche Behandlung usw., so daß jedem die Möglichkeit gegeben ist, die Kosten einer vierwöchigen Kur von vornherein festzulegen. In Bad Warmbrunn beträgt z. B. der Pauschalbetrag 225 RM. für die Zeit bis Ende September; vom Oktober bis April ermäßigt er sich auf 215 RM. In Bad Klippeberg beträgt der Pauschalpreis für 28 Tage 248 RM. Bad Altheide hat vier verschiedene Gruppen von Pauschalzetteln eingerichtet, von 275 bis 445 RM.

Vereinsnachrichten

Riesengebirgsverein. Nach einem sehr schön verlaufenen Ausflug nach dem benachbarten Brünneken (Besichtigung des Schlosses und des Parkes) am Sonntag, der leider zum Schlus unter Regen litt, kamen abends gegen 7 Uhr in 17 Autos Mitglieder der Ortsgruppe Löbau nach unserem Städtele, um nach gemeinsamen Abendbrot im "Hotel Thronfolger" einige freie Stunden mit der hiesigen "verschleierten" Ortsgruppe zu verleben. Besondere Interesse erwachte natürlich die "Müllerbaude". Die hiesige Ortsgruppe ist nämlich die einzige, die ein eigenes HGB-Zimmer in Gestalt einer altschlesischen Bauernstube besitzt. Uneingekränktes Bier zollten die Gäste diesem Zimmer, nur bedauernd, daß so etwas nicht auch in Löbau zu schaffen ginge. Die Zeit elte gar zu schnell dahin und gegen 11 Uhr fuhren die Leute wieder heim. Dr. Müller hatte als Vorsitzender die lieben Gäste im Namen der hiesigen Ortsgruppe, von der sich die Treuesten nach und nach einsanden, freundlich begrüßt.

Kleinalterschießen. Beim letzten Schießen am Sonntag blieb Kaufmann Willi Scholz mit 28 Ringen Tagessieger. Die Beteiligung war, wie immer, eine recht gute.

Vereinskalender

Dienstag: Chorverein 20 Uhr gemeinsame Gesangslunde.

Aus der Nachbarschaft.

Niederpöllwitz. In der letzten Sitzung setzte die Gemeindevertretung den Haushaltsposten fest. An Zuschlägen werden 165 Prozent zur Grundvermögens- und Gewerbesteuer erhoben, die durch Osthilfsmittel eine entsprechende Senkung erfahren. Die Bürgersteuer (Landessatz) wurde eingeführt. Das Gemeindehaus wird instandgesetzt werden.

Ober-Bauche. Die Freiwillige Feuerwehr beschloß, am 30. August ein Kleinalterschießen zu veranstalten. Für die bessere Garnitur der Feuerwehrküche wurden 300 RM. bewilligt. Die Abrechnung des Feuerwehrfestes ergab einen schönen Überschuss. — Bei der Fuchs jagd des Radfahrervereins gelang es dem Fuchs G. Kippel, sich den Verfolgern zu entziehen. — Schulauflauf. Am heutigen Dienstag unternahm die hiesige Schule mit dem Brödgeschen Blitz-Lastwagen eine Fahrt über die Talsperre Mauer nach dem Riesengebirge (Schneekoppe).

Kunzendorf. Sängerfest. Das Sommerfest des hiesigen Gesangvereins am Sonntag sah eine große Anzahl Gastvereine. Der Männergesangverein Bolkwitz und Oberzauche, die gemischten Chöre Buchwalde und Wiesau verschönnten das Fest durch ihre Anwesenheit. Wenn auch der Wettergott nicht immer ein freundliches Gesicht zeigte, so brachte dies dem Verlauf des Festes keinen Abbruch. Die zahlreichen Zuhörer lauschten dankbar den gebotenen Gesängen. Besonders dankten sie aber dem Leiter des hiesigen Gesangvereins, Kontror Stempell, durch dessen Initiative das Fest ermöglicht wurde.

Milbau. Aus der französischen Fremdenlegion zurückgekehrt. Dieser Tage lehrte der hier geborene jetzt

25 Jahre alte Sohn des Eisenbahners Heinze nach 6 jähriger Abwesenheit wieder ins Elternhaus zurück. Im Jahre 1925 fuhr er ins besetzte Gebiet, wo er bis zum Jahre 1927 Beschäftigung fand. Eines Abends fiel er in Trier Werbern für die französische Fremdenlegion in die Hände, die ihn in einem Lokal betrunken machten und ihm dann ein in französischer Druckschrift angefertigtes Schriftstück vorlegten, daß Heinze unterschrieb. Er hatte sich damit, ohne es zu wissen, für 5 Jahre für die französische Fremdenlegion verpflichtet. In einem vor dem Lokal stehenden Auto wurde er nach Meus gebracht, wo bereits 42 andere junge Deutsche denselben Schicksal ausgeteilt waren. Am nächsten Tage ging ein Sammeltransport in die französische Fremdenlegion ab. Über seine Erlebnisse in der Fremdenlegion will Heinze in Vorträgen sprechen.

Schwulen. Eine 65jährige Frau überfallen und vergewaltigt. Ein schweres Verbrechen ist am Sonntag auf dem Wege von Schwulen nach Altendorf verübt worden. Dort befand sich eine 65 Jahre alte Frau mit einem fünfjährigen Mädchen auf dem Spaziergang. In der Nähe der Feldscheune sprang plötzlich ein Mann hervor und stürzte sich auf die Frau. Die zu Tode erschrockene Frau wehrte sich zwar, doch war der Mann stärker, packte sie und schleppte sie in die Feldscheune. Dort vergewaltigte er die Frau, trotzdem das Kind fortgesetzt laut um Hilfe schrie. Nach dem Verbrechen floh der Mann, und entkam unerkannt in Richtung Wendstadt. Der Täter trug eine larierte Mütze und ein abgetragenes schwarzes Jackett.

Klautsch. Ein schwerer Unglücksfall, der leider ein Menschenleben gefordert hat, ereignete sich am Freitag in Klautsch. Bei dem Bäcker Jamaczek wurde Getreide gedroschen. Beim Hinzureichen der Getreidegarben half auch die erst vor 8 Tagen bei dem Bäcker in Stellung eingetretene 19jährige Etschek. Während die Maschine arbeitete, wollte das junge Mädchen die unter dem Schwungrad der Maschine liegenden Getreidekörner hervorkehren. Dabei glitt sie plötzlich aus und fiel gegen die Maschine. Bedauerlicherweise griff sie dabei, um nicht zu Fall zu kommen, mit der rechten Hand an die Maschine und kam dabei gerade durch eine Öffnung in die Welle des Motors hinein. Die Hand wurde zerquetscht und der Arm des Mädchens wurde mit in das Getriebe hineingezogen. Schon im nächsten Augenblick wurde das Mädchen von der Gewalt des Schwungrades mehrmals umhergeschleudert und blieb dann, als die Maschine zum Halten gebracht war, bestinnungslos liegen. Im Städtischen Krankenhaus Glogau ist das Mädchen, ohne die Bestimmung wiedererlangt zu haben, verstorben. Es hatte einen doppelten Schädelbruch davongetragen, sowie schwere Verletzungen an der einen Körperseite. Der rechte Arm war an mehreren Stellen gebrochen und die rechte Hand bis zum Handgelenk zerquetscht.

Glogau. Hindenburg und sein Schullamerab. Vor einigen Tagen starb, wie wir berichteten, der Geograph Hergt, ein Schullamerab unseres Reichspräsidenten. Auf die Nachricht von dem Tode seines alten Freundes hat der Reichspräsident von Dietramszell aus, wo er z. Zt. zur Erholung weilt, der Witwe ein eigenhändig geschriebenes Beileidschreiben zugehen lassen, in dem er in herzlichen Worten seine Anteilnahme ausspricht.

Kogenau. Marienhütte legt still! Die Marienhütte wird nach einem Beschuß der Eisen- und Gemallierwerke Sprottau-Wilhelmshütte, zum 30. September stillgelegt. Das Unternehmen will die Fabrikation auf Sprottau konzentrieren. Durch die Stilllegung werden ca. 300 Arbeitnehmer betroffen, von denen nicht einer Aussicht hat, im Sprottauer Hauptwerk Beschäftigung zu finden.

Kaltwasser. Besitzwechsel. Das hiesige Rittergut wurde in der Zwangsversteigerung von der Schlesischen Landschaft für 320 000 RM. erstanden. Die Landschaft soll bei der Versteigerung sehr wenig Entgegenkommen gezeigt haben.

Schlawa. Geflügelfarm niedergebrannt. Während die Freiwillige Feuerwehr Schlawa am Sonntag ihr Stiftungsfest feierte, erklang plötzlich Feueralarm. In dem Sägewerksgebäude Weichert, in dem eine Hühnerfarm eingerichtet war, brach gegen 20 Uhr ein Feuer aus, daß in dem darin lagernden Fohrmull reiche Nahrung fand und sich mit großer Geschwindigkeit ausbreitete. Die Feuerwehren eilten sofort an die Brandstätte, sie konnten aber nicht mehr viel ausrichten. Ein Teil des Geflügels konnte gerettet werden, der andere Teil kam in den Flammen um. Das Gebäude brannte in kurzer Zeit vollständig nieder. Der erhebliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Primkenau. 2100 Bienenbölker auf der Heide. In der jetzt im Festgewand prangenden Heide ist durch den Besuch der Wanderimker reges Leben eingelehnt. Weither sind sie mit ihren Bienenbölkern gekommen, so aus Frankfurt/Oder, aus der Gegend von Liegnitz, Malsch, Jauer, Goldberg, Haynau, Lüben, Glogau, Neusalz, Freystadt, Neustadt und der näheren Umgegend. Leider ist die Heidetracht bis jetzt fehlgeschlagen, da das Wetter kühl und regnerisch war, so daß die Immen wenig eintragen konnten. Wenn aber jetzt nach den Regentagen warmes, sonniges Wetter eintritt, dann kann noch viel nachgeholt werden. — Die Besetzung der Bienenlager ist gegen das Vorjahr von 1500 auf 2100 Böller gestiegen. Bei Oberheide lagern 350, in der Nähe des Bahnhofes Arnadebrunn 400 und im Dorfe selbst 200 Böller. Im Dorf Großfrankfurt/Oder ist allein mit 170 Bölkern beteiligt. Die beiden Bienenlager in Neuborowitzen weisen 700 und in Wolfsdorf (Bahnhof und Dorf) 450 Böller auf.

Liegnitz. Notzeichen. Gegenwärtig stehen in Liegnitz rund hundert Löden leer. Vor einigen Jahren waren gewerbliche Räume überhaupt nicht zu erlangen. **Haynau.** Diebe auf der Weide. Auf der Weide des Gutes Ober-Wolfsdorf wurde in der Nacht zum Donnerstag eine Kalbe von unbekannten Tätern an Ort und Stelle abgeschlachtet und zum größten Teil zerlegt. Die Diebe sind mit ihrer Beute entkommen.

Jannowitz. Ein humoristischer Wegweiser, von der Hand des Bildhauers Brockenberger, wurde an der Weggabel bei der Filiale Seidel aufgestellt. Den Wegarm zum Bahnhof veranschaulicht einen Reisenden in Laufschritt, das Gepäck in der einen, die Uhr in der andern Hand;

die Richtung zum Sanatorium und nach Glogau deutet ein Autofahrer an, während die Lage des Berg- und Bierstädtels Kupferberg durch einen Arbeiter, welcher ein Bierfaß nach Osten rollt, versinnbildlicht wird.

Glogau. Oder durchstich vor der Bollenburg. Unlänglich einer ministeriellen Bereisung wurden auch die Überdurchsticharbeiten bei Glogau besichtigt. Es wurde festgestellt, daß die Arbeiten zur größten Zufriedenheit ihren Fortschritt nehmen und bis Mitte September erledigt sein dürften, so daß dann ab Ende September die Oberschaffet den Weg durch den neuen Oderarm bei Glogau nehmen kann.

Liegnitz. Geistesgegenwart eines Kraftwagens für führers. Als der Führer eines Kraftwagens einer Liegnitzer Firma das Auto fahrfertig machen wollte, geriet plötzlich der Vergaser in Brand. Die Kleider des Chauffeurs, der das Feuer zu löschen versuchte, fingen sofort Feuer. Geistesgegenwärtig sprang der Chauffeur in den dort am Hof vorbeifließenden Mühlgraben und entzog sich damit jeder weiteren Lebensgefahr.

Wiesau. Kreis Sagan. Von einem Radfahrer zu Tode gefahren. Von einem rasenden Radfahrer wurde die 61jährige Witwe Krause umgefahren und fiel dabei so unglücklich auf die Straße, daß sie einen schweren Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen sie nach kurzer Zeit verstarb.

Friedland. Verhaftete Sprengstoffschmuggler. In Bärnbach verhafteten tschechische Gendarmeriebeamte zwei per Eisenbahn aus Deutschland gekommene Schmuggler, die 65 Kilogramm Dynamit bei sich führten.

Görlitz. Zehn Jahre schlesischer Stahlhelm. Im Herbst dieses Jahres kann bekanntlich der schlesische Stahlhelm auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken, und es findet aus diesem Grunde vom 10. bis 13. September in Görlitz ein Gau statt.

Görlitz. Lynchenversuch auf dem Friedhof. Bei der Beerdigung einer jungen Frau, die durch Absturz von der Teufelsbrücke Selbstmord verübt hatte, kam es auf dem Friedhof zu unliebsamen Szenen. Schätzungsweise 3000 Neugierige hatten sich eingefunden, die den Ehemann der Verstorbenen, der mit dieser nicht gut gelebt haben soll, mit Vorwürfen überhäuften und zu lynchen versuchten. Polizeibeamte mußten die aufgeregte Menschenmenge zerstreuen und den Ehemann in Sicherheit nehmen.

Cosel. Divisionssparrer Meier 60 Jahre alt. Am Sonnabend feierte Divisionsparrer Meier seinen 60. Geburtstag. Er wurde am 22. August 1871 in Reichenstein in Schlesien geboren, besuchte das Gymnasium in Glatz und wurde nach dem Studium der Theologie in Breslau 1895 zum Priester geweiht. Vom Jahre 1904 stand er als Divisionsparrer im Militärdienst. Während des Krieges war er einer badischen Division zugeteilt worden und kam nach Beendigung des Krieges nach Oberschlesien. Hier wurde er durch seine umfangreiche charitative Tätigkeit und politisch durch sein Studium der Kriegsschuldige bekannt. Divisionsparrer Meier hat in zahlreichen Städten im ganzen Reich Vorträge über die Kriegsschuldige gehalten und gilt auf diesem Gebiet als Kämpfer und ausgezeichneter Sachkenner.

Schweidnitz. Drachensteigen. In Leutmannsdorf wurde der Papierdrachen einiger Kinder vom Winde gegen die Starke Stromleitung gedrückt und verdingte sich in ihr. Als die Kinder verliefen, den Drachen herunterzuziehen, berührten sich die Drähte und fiesen nach Auslösung einer hohen Stichflamme auf die Erde. Glücklicherweise blieben die Kinder unverletzt. Die Versorgung einiger Ortsdiensten mit elektrischem Strom war für einige Zeit unterbrochen.

Breslau. Ein Versicherungsschwindler gefasst. Die Kriminalpolizei ermittelte einen Chemiker, der auf den fingierten Namen Ernst v. d. Heile bei einer Versicherungsgesellschaft eine Unfallversicherung über 20 000 RM mit entsprechendem täglichen Krankengeld abgeschlossen hatte und gleich nach Inkrafttreten der Versicherung Schadensansprüche stellte. Er täuschte einen Unfall durch Abstürzen von der Leiter vor und ließ sich auch auf den fingierten Namen ärztlich behandeln. Seine Betrugabsicht scheiterte aber an der Wachsamkeit der Versicherungsgesellschaft und der schnellen Arbeit der Kriminalpolizei.

Leobschütz. Von einer Holzladung erschlagen. Auf eigenartige Weise kam in dem Dorfe Tropowitz der Rutscher Josef Kaiser ums Leben. Er fuhr mit einer Ladung Holzklößen nach dem Sägewerk. Plötzlich kamen die Holzklößen ins Rutschen und begruben den Rutscher unter sich. Er konnte nur noch als Leiche unter dem Holz hervorgezogen werden.

Neustadt. Wildtrieb gefasst. In der Fasanerie bei Göltzsch erlegte ein Wildtrieb ein Reh. Es wurde gestört, ergriff die Flucht, lief aber Rudsack und Fahrtrad zurück. Diese Gegenstände führten zur Feststellung seiner Personalien, so daß er verhaftet werden konnte.

Oberglogau. Polnische Minderheitsschule für fünf Kinder. In Müllmann wurde eine private polnische Minderheitsschule eröffnet. Für die "Notwendigkeit" dieser Einrichtung ist bezeichnend, daß sich am Tage der Schuleröffnung im ganzen fünf Kinder einfanden.

Hindenburg. Ueberfallen und bestohlen. Auf der Chaussee Pilzendorf-Waldhof, ungefähr 200 Meter vor Waldhof, wurde der Reisende Emil Peuler aus Beuthen von zwei unbekannten Männern, die ihm auf Fahrrädern entgegenkamen und ihn um Feuer batzen, überfallen und seines Geldes in Höhe von 250 bis 300 Mark beraubt. Die Täter sind in Richtung Pilzendorf entkommen.

Geschäftliches

Die Tanzschule Heinrich beginnt auf vielseitigen Wunsch bereits jetzt mit einem Tanz- und Anstandsflirtus. Heute abend findet die erste Unterrichtsstunde im Cafe Flora statt. Interessenten seien darauf hingewiesen. Das Honorar ist mäßig und sind Teilzahlungen gefragt.

Eine beglückende Notverordnung wäre die Borschtsch, nach der jeder Deutsche die Fleigenden Blätter zu lesen hat. Groß und Sorgen über alle anderen Notverordnungen wären auf Stunden vergessen und überwunden, durch Frohsinn und helle Laune ersetzt. Denn dieses altenhähne Familienzeitung bringt in jedem selten wöchentlich erscheinenden Heft so viel nene Witze, Anekdoten, Sätteln und Humoresken, lyrische Gedichte und aktuelle Neuheiten, Glossen zur Tagesgeschichte in Vers und Prosa, daß jeder Leser Unregung und Erholung gewinnt, wenn er die Hefte aufnahmefertig stellt. Politik ist ausgeschaltet. Blätterneute in vermehrt. Damit sind die Fleigenden heute, wie früher und zukünftig das Blätter für jede deutsche Familie, für jedes Haus in dem deutschen Humor eine Stätte hat. Das Abonnement auf die Fleigenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in Minden 27, Mühlenstraße 84. Die seit Beginn eines Vierteljahrs bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Eingesandt

Wer am Sportfest des hiesigen Turnvereins auf dem Sportplatz dem Fußballspiel Tarnau gegen Müsternick beigewohnt hat, wird gleich mit der Meinung sein, noch nie ein so unfares Spiel mit erlebt zu haben, wie es die Tarnauer Mannschaft gespielt hat. Es wäre wirklich im Interesse der hiesigen Sportfreunde, wenn eine derartig rücksichtslos spielende Mannschaft nicht mehr zum Spiel auf dem Bolkwitzer Sportplatz aufgefordert wird.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Müsternic, Kreis Glogau, Band II Blatt Nr. 60 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 21. Oktober 1931, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle Rathaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 4 versteigert werden.

Lfd. Nr. 1, Gemarkung Müsternic, Kartenblatt Nr. 2, Parzelle Nr. 361/47, 362/51, 363/51, Grundsteuerzettelrolle Nr. 69, Gebäudesteuerrolle Nr. 47 a, Garten, Adler und Hofraum, Größe 44 a 87 qm, Grundsteuerertrag 1,78 Taler, Gebäudeverwendungswert 36 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 9. Juni 1931 in das Grundbuch eingetragen worden.

Als Eigentümer war damals der Landwirt Richard Reinhold in Müsternic eingetragen.

Polkwiß, den 17. August 1931

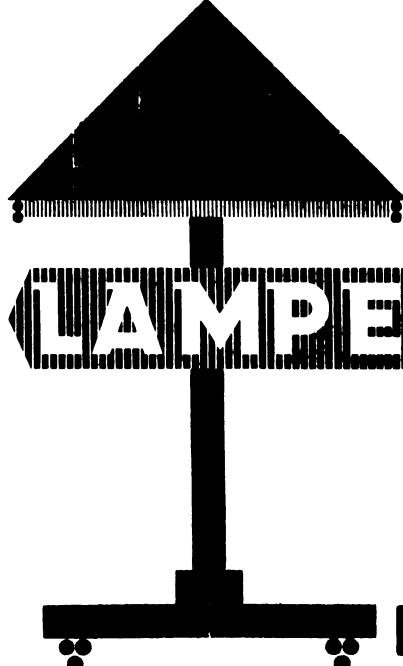
Umtsgericht

Kastenklingen
10 Stück 35 Pf.
Buchdruckerei Polkwiß.



White-Star
der beliebte Citronensprudel, ärztlich begutachtet, in fast allen Lokalitäten zu haben
Niederschles. Mineralwasser-fabrik, Sitz Kotzenau, Inhaber R.H. Loewe

"Trautes Heim,
Glück allein."



MODERNE CAMPENSCHIRME

in jeder Farbe, alle Größen, für jeden Geschmack. Zur Auswahl

Serie 1
• Kampenschirme in versch. Farb., Stc. 25

Serie 3 nur moderne erst. klassige Schirme, 75

Serie 2 moderne Schirme, 45
in allen Mustern

Serie 4 große Schirme m. Perlgehänge usw. 95

Buchdruckerei Polkwiß, Lübenstraße Nr. 3

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle

Arnsdorf, den 24. August 1931.

<p

Beiblatt zu Nr. 69 des „Wolfwiger Stadtblatt“

Mittwoch, den 26. August 1931

Lokales und Provinzielles

Wer den Pfennig nicht ehrt . . .

Vor kurzem wurde befann, daß die Einführung eines Vierpfennigstückes erwogen werde, weil man jetzt wieder mehr als zuvor mit Pfennigen rechnen müsse. Es gebe wieder mancherlei Waren, die mit Pfennigen bezahlt werden könnten, und es werde nicht mehr durchweg nach oben abgerundet". Wir wissen nicht, ob das nun dem Vierpfennigstück seine Richtigkeit hat und es soll hier auch nicht untersucht werden, ob es unbedingt notwendig wäre. Wir haben immerhin schon Pfennig- und Zweipfennigmünzen, und es läßt sich auch mit ihnen schon ganz gut rechnen, wenn man nur will.

Wenn man nur will — das ist der Kofus! Sehr viele wollen nämlich gar nicht und halten es für kleinlich, mit Pfennigen zu bezahlen oder Pfennige sich herausgeben zu lassen, wenn sie sie zu fordern haben. Es gibt nicht als ein Geschäft, in dem man ein bißchen mitleidig und ein bißchen von oben herab angesehen wird, wenn man einen größeren Betrag mit Kupfergeld zu bezahlen sucht, wobei als "größerer Betrag" schon zehn oder zwanzig Pfennige gelten. Wenn man nicht ganz unter die armen Leute geworfen werden will, fragt man beinahe scheu und schüchtern: "Nehmen Sie auch Pfennige?" Obwohl jeder, der etwas verkaufen will, die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit hat, "auch Pfennige" zu nehmen, denn sie sind genau so gutes und genau so gangbares Geld wie Zehnmarkcheinchen. Ein Pelzmann oder eine Perlensette wird wahrscheinlich niemand mit Kupferpfennigen bezahlen wollen, aber das ist im Kleinhandel Pfennige eine ebenso vollwertige Münze, sind wie irgendwelche andere Münze, darüber sollte nicht der geringste Zweifel herrschen.

Schuld an der beinahe verächtlichen Behandlung des Pfennigs haben aber zum großen Teil die "Käufer" selbst oder vielmehr gewisse Gattungen von Käufern, die sich besonders gut in Großstädten, Kaufhäusern und ähnlichen Läden befinden, in Geschäften, in welchen zu dem Preise dessen, was man "gekauft" — soll helfen: verzehrt — hat, noch der bekannte Aufschlag von 10 Prozent für die Bedienung hinzukommt. Hat z. B. ein Gast eine Rechnung von 1,60 Mark gemacht, so betrüge der Aufschlag rechtmäßig 16 Pfennige. Das Bedienungspersonal sagt aber in den meisten Fällen kurzweg "20 Pfennige" und würde den Guest für einen schäbigen Knicker halten, wenn er auf den "Fikum", der immerhin vier Pfennige beträgt, aufmerksam machen wollte. Und wenn das Bedienungspersonal — was ja auch vorkommt — wirklich nur 16 Pfennige rechnet, wird in den meisten Fällen der Guest selbst aus 20 Pfennige "abrunden", weil er sich selbst für schäbig halten würde, wenn er sich die ihm zunehmenden vier Pfennige herausgeben ließe.

Man braucht wirklich nicht "kleinlich" und "knickerig" zu sein, aber etwas mehr als bisher sollte man den Pfennig dann doch achten und ehren. Wir haben in dieser harten und schweren Zeit wirklich keinen Grund, übermäßig "großzügig" zu sein und den Pfennig wehrlos zu behandeln, indem wir ihn geringfügig weglassen. Und diejenigen, welche nur Pfennige von uns zu fordern haben, sollten sich nicht unter allen Umständen auf "Abrundungen" einstellen. Wir werden uns wahrscheinlich sehr bald noch mehr als jetzt auf Pfennigrechnung umstellen müssen, und je früher wir uns wieder an den Pfennig gewöhnen, desto besser für uns wird es sein.

Schweinerostlauf für Menschen ansteckend.

Da besonders in der heißen Jahreszeit die Schweine an Rostlauf erkranken, ist jetzt groÙe Vorsicht geboten. Gefährdet sind vor allen Dingen Personen, die an Rostlauf erkrankte Schweine behandeln, verendete Tiere zerlegen oder verarbeiten und sich dabei durch einen Schnitt oder noch so geringfügigen Riß verletzen. Es kommen auch Fälle vor, wo die Ansteckung beim Kontakt mit Wildbret oder Fleischwaren, die mit Rostlaufseimern behaftet sind, erfolgt. Schon nach ein bis zwei, mitunter drei bis fünf Tagen, entsteht an dem betreffenden Finger oder auch an der ganzen Hand eine schmerzhafte, juckende zumeist scharf begrenzte Hautrötung, die zuweilen auch mit Bläschenbildung verbunden ist. Besonders ergriffen werden häufig die Gelenke der Finger, die stark anschwellen, so daß ein Beugen nur unter Schmerzen und nur in geringem Maße möglich ist. Oft auch wandert diese Rötung und Schwellung im Finger hin und her, von einem Fingerglied ins andere und zieht auch meist die benachbarten Finger in Mitteidenschaft. Auch fiebige Allgemeinerkrankungen können sich einstellen und infolge entzündlicher Veränderung an den Herzläppen tödlich enden.



(53. Fortsetzung.)

Lord Durham weinte mit Waters in Berlin.

Er war in den letzten Monaten sichtbar gealtert, die letzte Erschütterung hatte ihn schwer mitgenommen.

"Was tun wir jetzt, Waters?" sagte er zu seinem Vertrauten.

"Zunächst Ruhe bewahren!" entgegnete Waters phlegmatisch.

"Mann!" brauste Durham auf. "Sie mit Ihrem Ruhe bewahren! Damned . . . da soll ein Mensch noch Ruhe bewahren, wenn fast acht Millionen Pfund auf dem Spiele stehen. Ich habe ja kaum noch fünfhunderttausend Pfund!"

"Deswegen gerade!"

Der Lord schüttelte den Kopf. "Ich hab's satt! Merk', daß ich nicht mehr der Alte bin. Die Aufruhrungen der letzten Zeit . . . es war zu viel!"

Waters trat dicht zu ihm heran.

"Mylord, reflektieren wir einmal: Die zwei Versuchsanstalten haben das niederschmetternde Urteil gegeben, daß das leichte Metall, das wir in so großen Mengen abbauen können . . . untauglich zum Motorenbau ist, ob seiner großen Sprödigkeit. Ich zweifle die Urteile nicht an, aber . . . was heute nicht ist, das kann noch werden . . ."

"Ich glaube nicht mehr daran!" entgegnete Durham müde. "Die Anglo-Persische Erzgesellschaft ist verloren geworden. Glauben Sie, daß mir einer für meine Anteile auch nur eine Million Pfund gibt?"

"Sieht nicht bestimmt nicht, aber Sie müssen weiterarbeiten. Wir müssen uns mit Kapazitäten auf diesem Gebiete in Verbindung setzen, müssen weiter versuchen in zäher Laboratoriumsarbeit, es geht nicht anders!"

"Und der Betrieb?"

"Muß weiterarbeiten! Stillstand ist Rückgang."

"Sie wissen, daß mein Geld festliegt . . ." "Ja, aber Mr. Cumington hat sich doch verpflichtet, noch drei Millionen Pfund bezubringen."

Der Lord lachte höhnisch auf.

"Glauben Sie, daß er sie jetzt noch belohnt? Er verzichtet nieber auf sein Geld, das er drinstreckt hat."

"Vielleicht . . . ist es so!"

"Wer gibt mir sonst noch Geld? Die englische Regierung?



Ein Postbestellgang im Riesengebirge

sieht wesentlich anders aus als in einer Stadt. In ländlichen Postbezirken ist der Briefträger fast immer auch der Postbote. Der Postbeamte in Saalberg bei Warmbrunn, der gerade von seinen Kindern Abschied nimmt, hat seine kleine "Rückepide" reichlich voll laden müssen, um alles auf einer Tour erledigen zu können.

Ein Totgeglaubter melbt sich nach 16 Jahren.

Reise. Der Schuhmacherjunge Josef Jahn aus dem tschechischen Grenzgebiet rückte bei der Mobilisierung 1914 zum 15. österreichischen Landwehr-Infanterieregiment ein, geriet im April 1915 in russische Gefangenenschaft und war seit dieser Zeit verschollen. Nach der vorgeschriebenen Frist erfolgte gerichtlich seine Todeserklärung. Vor einigen Tagen erhielten nun Verwandte des Verstorbenen in Freudenstadt von ihm ein Schreiben, daß er sich in Omsk in Sibirien befände, gesund, verheiratet und Vater von fünf Kindern sei. Er arbeitet in einer Schuhfabrik und besitzt bereits ein eigenes Haus. Die Freude über diese Mitteilung war natürlich sehr groß. Bereits früher abgesandte Briefe von Jahn sind sämtlich nicht angekommen.

Gleiwitz. Arbeitssiedlung im Kraftwerk Zaborze. Die allgemein schlechte Wirtschaftslage wirkt sich bei dem Kraftwerk Zaborze der Schlesischen Elektrizitäts- und Gas A.-G. (S.E.W.) in einem erheblichen Rückgang des Stromverbrauchs aus. Die Verwaltung wäre infolgedessen gezwungen gewesen, eine erhebliche Verminderung ihrer Belegschaft vorzunehmen. Um diese zu vermeiden und den Arbeitsmarkt nicht noch weiter zu belasten, hat das Kraftwerk davon abgesehen, Arbeiter zu entlassen und dafür die Arbeitszeit herabgesetzt. Sie geht mit Wirkung ab 31. August 1931 vom Zweischichten- auf den Dreischichtenbetrieb über.

Brieg. Neue Kunstrafferei im Regierungsbezirk Liegnitz. Nach einem Erlass des Oberpräsidenten in Breslau ist die Straße Groß-Kräiken-Sabik, Kreis Löwen, Straße staatlich anerkannt worden.

Dittersbach. Eine neue schlesische Pelztierfarm. In Dittersbach ist eine neue Pelztierfarm unter der Firma "Glückauf" gegründet worden. Die neue Farm ist zunächst mit Nerzen besetzt worden.

Orleg. Das Ende der "Polnischen Straße". Zahlreichen Unregungen seitens der Brieger Bevölkerung auf eine Umbenennung der "Polnischen Straße" hat der Magistrat nun mehr dadurch Rechnung getragen, daß er die Polnische Straße, die eine Verlängerung der Nikolaistraße ist, gleichfalls Nikolaistraße genannt hat.

Ausgeblutete Wirtschaft.

Deutschland in der Weltwirtschaft.

Der Bericht der Finanzsachverständigen in Basel charakterisiert die schwere Krise, die Deutschland seit zwei Monaten erschüttert, und betont, daß eine bleibende Besserung der Lage Deutschlands nicht eher zu erwarten sei, als bis die Ursachen der allgemeinen Depression beseitigt seien. Deutschland spielt im Wirtschaftsleben der Welt und insbesondere Europas eine so bedeutsame Rolle, daß solange sich nicht Deutschlands Lage verbessert, es auch keine allgemeine Erholung von der gegenwärtigen Depression geben könne. Der Bericht betont weiter, daß die Sachverständigen der Ansicht seien, daß die auf Grund amtlicher deutscher Quellen vorgelegten statistischen Angaben über die bedeutende Zunahme der Verluste in Deutschland ein zutreffendes Bild der Wirklichkeit vermitteln. Von 1924 bis 1930 einschließlich wuchs Deutschlands ausländische Verbindlichkeit schneller als seine Auslandsanlagen, und zwar um insgesamt 18,2 Milliarden Mark. Die Gesamtverschuldung stieg auf 25,5 Milliarden Mark. Diese habe aber zum Teil einen Gegenposten in den deutschen Anlagen im Ausland.

Der Bericht weist sodann darauf hin, wie Deutschland in verschiedenen Jahren die Zahlungen an das Ausland nicht aussiegen Mitteln leistete, sondern durch die infolge der hohen Zinssätze angezogenen Kapitalien. In den Jahren 1926 und 1930 nahm Deutschland nur wenige Kredite auf. Seine Einfuhr war diesmal nicht passiv, sondern wies einen Überschuß auf. Am Schluss des Jahres 1930 stellte sich die Lage Deutschlands folgendermaßen dar: Ausländische Anleihen an Deutschland insgesamt 25,5 Milliarden, deutsche Anlagen im Ausland insgesamt 9,7 Milliarden, internationale Verbindlichkeit Deutschlands 15,8 Milliarden Mark. Die Schwierigkeit der finanziellen Lage Deutschlands sei auf den Umstand zurückzuführen, daß Ende 1930 die kurzfristigen deutschen Anlagen im Ausland rund 5,3 Milliarden, dagegen Deutschlands kurzfristige Auslandschulden 10,3 Milliarden betrugen. Da die kurzfristigen Kredite nicht in langfristige umgewandelt werden konnten, mußten die kurzfristigen Gelder dazu verwendet werden, die Arbeit langfristiger Gelder zu leisten. Im ersten Halbjahr 1931 fehlten für die Abdeckung von Deutschlands Auslandsverpflichtungen 0,2 Milliarden Mark. Es sah auch ein sehr beträchtliches Abfließen von Geldern ein. Die gesamte kurzfristige Verbindlichkeit Deutschlands betrug Ende Dezember 1930 10,3 Milliarden, Ende Juli 1931 7,4 Milliarden Mark. Demnach sind in den sieben Monaten etwa 2,9 Milliarden kurzfristiger Gelder abgezogen worden. Dazu kommen noch etwa 3½ Milliarden Mark, die das Ausland abgestochen hat, und durch den Erwerb Deutschlands von langen und kurzfristigen Anlagen im Ausland. Dieser Überschuß ist mit etwa 1 Milliarde Mark aus den Auslandsgruppen der Banken, mit 2 Milliarden aus den Guthaben der Reichsbank und aus anderen deutschen Auslandsgruppen gedeckt worden.

Der Bericht betont, daß, wenn man weitere Verpflichtungen zu der Schulden hinzukommen läßt, Deutschland in steigendem Maße derartigen Krisen ausgesetzt sein wird, wie es gegenwärtig durchmacht. Es handelt sich jetzt in der Haupfsache darum, Deutschlands sofortigen Kreditbedarf festzustellen, da die deutsche Zahlungsbilanz für zwölf Monate so gut wie ganz von den Reparationszahlungen entlastet ist. Als besonders wichtig wird die Frage betont, ob es möglich ist, eine weitere Abziehung von Mitteln aus Deutschland zu verhindern und die fällig werdenden kurzfristigen Kredite zu ersezten, und ob es notwendig ist, das bereits zurückgezogene Kapital aus ausländischen Quellen zu ersezten.

Glückwunschkarten alle Sorten

Buchdruckerei

Wolfwitz, Tel. 27

Durham horchte gespannt auf.

"Mylord," fuhr Cumington fort, "überlassen Sie mir Ihre Anteile des Werkes."

"Sie wollen kaufen?"

"Kauf . . . ist wohl nicht der rechte Ausdruck. Ich möchte mein Versprechen einlösen, soweit es mir möglich ist."

"Was bieten Sie mir?"

"Fünfhunderttausend Pfund!"

"Fünfhunderttausend Pfund, haha, ein Sechzehntel!"

"Es sind achtzig Prozent meines ganzen Vermögens."

Lord Durham stand auf und lief erregt im Zimmer auf und ab.

Dann pflanzte er sich wieder vor Cumington auf und sagte:

"Für acht Millionen Pfund Anteil bieten Sie . . . fünf-

hunderttausend Pfund!"

"Diese acht Millionen sind nicht viel wert. Was sich aus dem Unternehmen herauszuladen läßt . . . ich fürchte, es wird für mich wesentlich weniger sein, soweit es mir möglich ist."

Schweigen war im Raum. Man hörte nur die ungestümten, aufgeregten Atemzüge Durhams.

"Ich will es mir überlegen! Wollen Sie mich heute nachmittag besuchen?"

"Ich komme, Mylord!"

Dann ging Mr. Cumington, der äußerlich ganz ruhig geblieben schien.

* * *

Lord Durham rechnete.

Stundenlang saß er über den Zahlen, und die Bilanz war denkbar niederrückend.

"Wenn ich die aufgenommenen Gelder abdecke," sprach er zu sich, "dann muß ich alles verkaufen. Schloß Durham bleibt mir und fünfhunderttausend Pfund."

Er überlegte noch einmal alles genau, suchte nach einer neuen Chance, aber er fand sie nicht. Er glaubte fest, daß er verspielt hätte. Sein Widerstand, seine Energie war wie zusammengebrochen.

Er hatte mit einem Schlag auch alle Lust verloren, für das Unternehmen noch etwas zu tun, und das, was ihm einst als größte Chance seines Lebens erschienen war, heute verfluchtete er es.

Er wollte los von den Pflichten und Verpflichtungen, die Arbeit, der Kampf für das Werk und die großen Enttäuschungen hatten ihn zermürbt.

"Los davor! Frei sein!"

Er rechnete wieder.

Mit Cumingtons Geld hatte er eine Million Pfund zur Verfügung. Möglicher erschien ihm das sehr viel, und er kam zu dem Entschluß, daß es das beste ist . . . anzunehmen, zu retten, was gerettet werden konnte. (Fortsetzung folgt)

Sie wissen doch genau, wie Lord Durham angeschrieben ist. Die englische Industrie? Die macht dieses jetzt zu groÙe Risikogeschäft nie und nimmer! Ich sage fest."

"Wie lange können Sie noch aushalten, Mylord?"

"Das wissen Sie besser als ich, Waters. Sagen wir . . . zwei Wochen, dann brauchen wir neues Kapital, müssen mindestens zwei Millionen Pfund haben. Die können wir aber nicht neu auflegen, kein Mensch übernimmt eine Aktie oder einen Anteil. Wir sitzenrettungslos fest."

Waters überlegte. Er wußte, daß die Lage so war. Das überforderte Tempo, nicht nur in der Förderung, im Aufbau des Werkes, sondern auch im Straßenbau usw. hatte das Kapital in rasch rascher Zeit verschlungen.

"Mylord . . . Petersen fährt heute nach Essen zu einer Kapazität, um eine neue Auskunft einzufordern. Es muß einen Weg geben, um das neue Metall zu einem für die Wirtschaft nützlichen zu machen. Es muß einen Weg geben!"

Am Nachmittag kam Mr. Cumington zu Lord Durham.

"Was sagen Sie nun, Mr. Cumington?" fragte Durham voll Spannung.

Der Amerikaner blieb kühl und zuckte die Achseln.

"Verloren! Verisiert! Müßten uns damit absindern."

Durham richtete sich steil auf.

"Und . . . die drei Millionen Pfund, die Sie noch zu bringen versprochen? Wann gedenken Sie diese einzuschieben?"

Der Amerikaner sah Durham aufmerksam an und strich sich seinen Backenbart.

"Niemals, Mylord!"

"Uh . . . ist das ein Manneswort?"

Eine rückweisende Gebärde des Amerikaners.

"Was wollen Sie, Mylord? Ich . . . besiege Sie nicht mehr. Ich habe einen Verlust von bald zweieinhalb dreißig Millionen Dollar gehabt. Petroleum!"

Durham brauste auf.

"Ich werde Sie durch die Gerichte zwingen, die drei Millionen Pfund einzulegen."

"

Kleine Wirtschaftsnachrichten

Anziehende Großhandelspreise.

Die vom Statistischen Reichssamt für den 12. August berechnete Reichsratzahl der Großhandelspreise hat mit 110,5 gegenüber der Vorwoche um 0,6 Prozent angezogen.

Reicher Heringssiegen.

Die Heringssänge im Haupthangengebiet der Nordsee übertreffen weiter alle Erwartungen und versprechen ein Rekordjahr. Neben den 126 Heringsslogern liegt jetzt auch noch ein großer Teil der 388 Fischdampfer, die, im Gegensatz zu den Heringsslogern, nur Frischheringe in ihre Umschlagshäfen heimbringen, dem Fang ob. Zum vergangenen Jahre wurden bis zum 12. August 120 000 Zentner Frischheringe gesangen, in diesem Jahre sind es bis zum gleichen Zeitpunkt mehr als 230 000 Zentner, also mehr als das Doppelte. Man wird daher mit außerordentlich niedrigen Hingspreisen bei ungewöhnlich guter Qualität rechnen können.

Nülgang in der Maschinenindustrie.

Vom Verein Deutscher Maschinenbauanstalten, dem Spitzenverband der deutschen Maschinenindustrie, wird geschrieben: "Die scharfe Krise aus dem Gebiete des Geld- und Kreditwesens machte sich im Maschinenbau besonders stark fühlbar. Die Inlands- und Auslandsforschung hielt mit Anfragen sehr stark zurück. Der schon vorher auf ein Minimum gesunken Eingang von Inlandsaufträgen verharrte auf dem Niveau der Vormonate. Die im Juni festgestellte Zunahme der Auslandsaufträge legte sich im Juli nicht weiter fort. Wenn nicht eine baldige Verbilligung der Lage und Besserung des Geschäfts eintritt, werden weitere zahlreiche Fabriken geschlossen sein, den Betrieb einzufstellen. Der Gesamtbeschäftigungsgrad der Maschinenindustrie ging weiter von 43 auf 42,8 Prozent der Sollbeschäftigung zurück."

Herbstvergünstigungen für Kali.

Das Deutsche Kali-Konsortium hat der deutschen Landwirtschaft für ihre Kalibezüge zur Herbstdüngung bis auf weiteres einen zinsfreien Wechselkredit (Drei monatswechsel) eingeräumt. Das Kali-Konsortium hat sich hierbei von dem Betreiben leiten lassen, der Landwirtschaft den Bezug der für die Herbstbestellung erforderlichen Kalidüngungsmittel durch vorläufige zinsfreie Krediterleichterung zu erleichtern und sie dadurch in den Stand zu setzen, den Verkauf von Ernteprodukten zu einem für die Landwirtschaft günstigeren Zeitpunkt wie im gegenwärtigen Augenblick vorzunehmen.

Matjeshering und Wirtschaftskrise.

Der Reederverein in Scheveningen, dem fast alle Heringsfischer angeschlossen sind, entschloß sich, den Preis für Matjeshering auf 8 Pf. und für Vollhering auf 14 Pf. per Kanone festzusetzen. Aufgrund der Krise in Deutschland ist der Heringspreis in Holland stark gefallen; bekanntlich ist Deutschland einer der Hauptabnehmer. Weiter tagte eine Versammlung des Verwaltungsrates der Reedervereinigung vor der Niederländische Marinewacht, die als eine Förderung der verschiedenen Heringsfischereibünde zu betrachten ist. Auf der Versammlung wurde in erster Linie über die Notlage in Deutschland gesprochen. Man war der Ansicht, daß der Export nach Deutschland unter allen Umständen im Gange bleiben müsse. Schließlich wurde die niederländische Regierung aufgefordert, die Deutschland zu gewährenden Exportrediten zu antworten.

14 Milliarden Lebensversicherung.

Der Verband Deutscher Lebensversicherungsgesellschaften gibt folgende Zahlen aus dem Geschäftsjahr 1931: Der private Lebensversicherungsgesellschaften vom 1. Januar bis 30. Juni 1931 beläuft sich.

Bei 50 (im ersten Halbjahr 1930, 52) Gesellschaften waren in Kraft in der großen Lebensversicherung 2,63 Millionen Polcen über 11,93 Milliarden Mark Versicherungssumme, in den kleinen 6 Millionen Polcen über 2,52 Milliarden Mark Summe, zusammen 8,67 (7,72) Millionen Polcen über 14,47 (13,55) Milliarden Summe. Hinzu kommen 3,37 Millionen Polcen aufgeführter Versicherungen über 620 Millionen Mark Summe. Die Durchschnittssumme je Polce betrug in der großen Lebensversicherung 4534 (4640) Mark, in den kleinen 222,5 (414,1) Mark.

Die Gesamtprämienentnahme belief sich in den 6 Monaten auf 339,79 (320,86) Millionen Mark. Ausgezahlt wurden in der Berichtszeit an Versicherte und deren Hinterbliebenen 154,40 (93,67) Millionen Mark, davon 70,3 Millionen an Fälligkeiten gegenüber 53 Millionen in 6 Monaten 1930.

Pioniere des Adlers.

Die Deulakraft (Deutsche Landkraft-Führerschulen G. m. b. H. in Bremen) wird auf Veranlassung des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft neben ihren erfolgreichen Schleppersführer- und Landmaschinenbedienungskursen häufig auch Siedlerlehrgänge abhalten, welche weniger kapitalintensive Siedler für die Bewirtschaftung sogenannter Primitiv-Siedlerstellen die erforderlichen vielseitigen Kenntnisse in Handfertigkeit und Bearbeitung verschiedener Materialien vermitteln sollen.

Um den dänischen Fischexport nach Deutschland.

Der dänische Ministerpräsident Stauning hatte im dänischen Generalkonsulat in Hamburg eine Befreiung wegen der Stockung, die in den letzten Wochen in dem Export dänischer Fische nach Deutschland eingetreten ist. An dieser Befreiung nahmen der Vorstehende und der Sekretär des Deutschen Fischhändlervereins teil. Stauning äußerte, die Fischhändler hätten Wünsche wegen der Sortierung und Zeichnung der exportierten Fische geäußert sowie über die Fischereiprodukte von den Farben und Grönland verhandelt. Diese Wünsche würden dänischerseits untersucht werden. Darauf sollen dann erneute Verhandlungen mit den deutschen Fischhändlern über den Abzug des dänischen Fisches in Hamburg folgen.

Margarine und Margarine-Industrie

Sonderbarweise gibt es noch immer Menschen, die der Margarine in der Reihe der Nahrungsmittel nicht den ihr gebührenden Platz einräumen. Ja, sogar in den Spalten der Zeitungen trifft man mitunter noch auf Meinungen über die Margarine, die so abwegig lauten, daß sie im Interesse einer vorteilhaften Ernährungsweise und unseres Geldbeutels unbedingt zu bekämpfen sind.

Die Entwicklung der Margarine-Industrie umfaßt eine Zeitspanne von etwas mehr als einem halben Jahrhundert. Es ist ein gleicher Zeitraum, in welchem sich Deutschland aus einem vorwiegend landwirtschaftlich orientierten Staatswesen zu einem der führenden Industrieländer entwickelt hat.

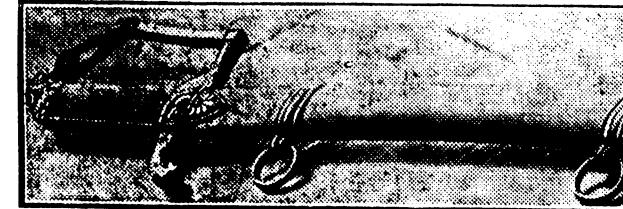
Als in den 70er Jahren die Margarine-Industrie in Deutschland heimisch wurde, stand dieses eben am Anfang seiner Industrialisierung, die bald zu einer außerordentlich raschen Zunahme seiner Bevölkerung führte. Mehr und mehr ergab sich die Notwendigkeit, die Selbstversorgung durch Einfuhr von Nahrungsmitteln bzw. deren Rohstoffen aus dem Auslande zu ergänzen. Bei dieser unaufhaltbaren Entwicklung kam es vor allem darauf an, nicht teure Fertigprodukte, sondern billige Rohstoffe einzuführen und in heimischen Betrieben zu verarbeiten, zu aus ihnen hochwertige Nahrungsmittel zu gewinnen.

Auf dieser gefundenen Basis hat die Margarine-Industrie durch Heranziehung der tropischen und subtropischen Oelfrüchte und deren Rübbarmachung für die menschliche Ernährung nicht nur

Hindenburgs französischer Degen.

Eine ritterliche Schluß des Reichspräsidenten.

Zu einer Pariser Meldung, daß der französische Botschafter de Margerie privat sich vom Reichspräsidenten v. Hindenburg verabschiedet und bei dieser Gelegenheit vom Reichspräsidenten einen Degen zum Geschenk bekommen habe, den dieser 1870 einem französischen Offizier abgenommen habe, wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt: Anlässlich des 83. Geburtstages des Reichspräsidenten wurde ihm von privater



Seine ein Ehrendegen zum Geschenk angeboten, den ein preußischer Leutnant 1870 einem französischen General abgenommen hat. Der Reichspräsident hat die Annahme dieses Geschenks abgelehnt mit der Begründung, daß der Degen den Erben des französischen Generals zustehe. Als ihm der Degen nochmals angeboten wurde, hat er ihn unter der Bedingung angenommen, daß er den Erben des Franzosen zugestellt werde. Als nun im letzten Jahre Botschafter de Margerie das Beileid der französischen Regierung wegen des Grubenunglücks in Alsdorf vorbrachte, hat der Reichspräsident dem Botschafter des Deutschen mit der Bitte übergeben, ihn dem Erben des französischen Generals zuzustellen. Da die Erben aber nicht auffindbar waren, hat die französische Regierung den Degen dem Zeughaus in Paris übergeben. Im übrigen hat sich der französische Botschafter noch nicht offiziell vom Reichspräsidenten verabschiedet.

Bauer und Wild.

Vom Augen und Schaden des Wildbestandes.

Mit der Eröffnung der Hühnerjagd tritt die Jagdzeit in ihren Hochbetrieb. Damit wird auch die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf Wesen, Wert, Nutzen und Schaden der Jagd gelenkt.

Da ist zunächst der Hase, der mit 46 Prozent am Gesamtbetrag der Jagd auf Nutzwild beteiligt ist. Seine Nahrung besteht zum größten Teil aus Ernterückständen und Blättern, die sonst keine Verwendung finden würden. Allerdings schält er bei hohem Schnee gern die jungen Obstbäume an; doch kann man sich dagegen leicht durch das Umtwickeln der Stämmchen mit Draht oder Dornen schützen. Auch in Nohlägen wird er nicht gern gesehen; doch kann man im allgemeinen von einem Schaden nicht sprechen, weshalb auch das Bürgerliche Gesetzbuch von einer Schadenerabpflicht für den Hasen absieht. Dagegen ist der Schaden, den der Beter des Hasen, das Kaninchen, anrichtet, wo es massenhaft auftritt, nicht unbedeutend; vor allem können die Kaninchen durch ihre Löcher und Bäume, z. B. an Dämmen, lästig werden. Das Kaninchen nimmt deshalb auch im Gesetz eine Sonderstellung ein, indem es keine Schonzeit genießt und nicht unter den rechtlichen Begriff "Wild" fällt.

Das Rebhuhn richtet überhaupt keinen Schaden an, da es von ausgesäten Getreideköpfen nur wenig aufnimmt, dagegen große Mengen von Unkrautarten, Insekten, Würmern und Schnecken verzehrt und dadurch dem Landwirt nützlich wird. Von dem übrigen Federwild kann nur der Fasan als gelegentlicher Schädling bezeichnet werden, da er auf frisch eingesetzten Getreideflächen sich oft in größerer Zahl einfindet. Wie alle Hühnervögel ist auch der Fasan kein reiner Körnerfresser, er ist sogar überwiegend Insektenvertilger und dadurch nützlich. Auch Wildwild, Haselwild, wie alles übrige Federwild, macht keinen nennenswerten Schaden.

Das Reh, das mit 16 Prozent an dem Gesamtertrag des Wildbreites beteiligt ist, richtet im Walde durch den Verbiss der jungen Laub- und Nadelholzkulturen Schaden an. Es ist ein nachhaltiges Tier, der Feinschmecker unter den Wildarten; es weidet nicht, wie sonstige Wildarten, wahllos vor sich her alles ab, vielmehr zupft es hier ein Blättchen, dort eine Blume ab. Überhaupt macht das Reh im Felde durch seine Nahrungsauhnahme nur geringen Schaden, mehr durch Niedertreten des reifenden Getreides. Aber der Schaden ist im ganzen so geringfügig, daß man selten über Rehe klagen hört.

Beim sogenannten Hochwild, zu dem Rot-, Damwild und Schwarzwild gehören, und das zusammen mit 9 Prozent an dem Ertrag des Nutzwildes beteiligt ist, kann man mit Fug und Recht von einem Schaden sprechen, den der Bauer erleiden kann. Wenn das Rotwild zur Erntezeit in das reisende Getreide tritt und später die Kartoffeläcker aussucht, wobei es häufig mehr zerstört, als es zur Erzung aufnimmt, kann es beträchtlichen Schaden anrichten. Das gleiche trifft auf das Damwild zu, wenn der Schaden auch etwas geringer ist als beim Edelhirsch. Das Schwarzwild richtet

durch Umreißen des Getreides und durch Brechen in den Hockfrüchten bedeutenden Schaden an und ist auf den Feldern nicht zu dulden. Darum sind ihm auch gesetzliche Schonzeiten versagt, wie es überhaupt auf eingefriedete Wildkomplexe beschränkt werden soll.

Jede Übertreibung einer heranzüchtung von Wildbeständen, die Feld und Wald in nennenswerter Weise schädigen, ist zu verurteilen, und gegen den Wildschaden geben auch die Jagdgesetze dem Bauern die nötigen Mittel an die Hand. Aber ein mächtiger Wildbestand kann und soll uns erhalten bleiben.

Das sprechende und singende Lehrbuch.

Die Schallplatte als Erzieher.

Fast so alt wie die Phonoindustrie selbst sind deren Bestrebungen, ihre Erzeugnisse v. d. a. g. i. c. e. Zwecken dienstbar zu machen. Schon Edison unterstreicht in seiner Patentschrift den Wert der Schallplatte für erzieherische Zwecke. Vielleicht erklärt sich zum Teil die Antipathie gegen Sprachmaschine und Schallplatte seitens gewisser musikpädagogischer Kreise daraus, daß überzeugende Pioniere schon zu einer Zeit technischer Unvollkommenheit für die Lehrplatte starke Propaganda getrieben haben. Wenn heute bei technisch vollkommenen Aufnahmen noch harte Pionierarbeit geleistet werden muß, um der Schallplatte als wertvolles didaktisches Lehrhilfsmittel die ihr zukommende Bedeutung zu verschaffen, so müssen noch andere Gründe vorliegen, die ihre richtige Anwendung verhindern. Einer der Hauptgründe liegt darin, daß zur guten Lehrplatte auch ein guter Lehrer gehört. Wenn die Pädagogen befürchten, daß durch die Lehrplatte eine Mechanisierung, also Abtötung des lebendigen Unterrichts, eintreten würde, so befinden sie sich in einem großen Irrtum. Das Gegenteil ist eingetreten. Nur eine intensive Einschaltung des Lehrers macht die Platte erst fruchtbart. Von einem mechanischen Ablauflassen der Platte hat weder Schüler noch Lehrer Gewinn. Aber die Platte stellt hohe Anforderungen an den Lehrer.

Nur der Lehrer, der eingehende Studien mit der Schallplatte anstellt, darf es wagen, sie in seinen Unterricht einzubeziehen. Genau so, wie der Lehrer sich für andere Fächer vorbereitet, muß er erst recht mit dem ihm noch wenig vertrauten Gebiet der Schallplatte tun. Dann aber ist diese gute Schallplatte in der Lage, den Unterricht zu beleben, und es ist dann der Boden geschaffen für die Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Pädagogen, der die Schallplatte aus praktischer Erfahrung heraus kennenlernt und der Industrie zur Schaffung geeigneten Plattenmaterials für Lehrzwecke. Da, wo schon so methodisch gearbeitet wurde, entstanden Plattenserien, die bei dem vorerst noch begrenzten Kreis der Lehrer, die die Platte richtig anwenden, schon heute als unentbehrliches Hilfsmittel gelten.

Nicht nur in allen Gebieten der Musik, Elementar- und Formenlehre, Chor- und Orchestererziehung, Musikgeschichte, auch in der Geschichte, Religion, Volkskunde, Heimatkunde usw. kann die geeignete Schallplatte, richtige Anwendung vorausgesetzt, nutzbringend sein.

Aber auch innerhalb des Gebietes der Sprachen wurden schon gute Erfolge erzielt. Bei den mannigfaltigen Dialektalben, die für die Bewohner der einzelnen Teile unseres Vaterlandes charakteristisch sind, ist es unerlässlich, Beispiele gut gesprochener hochdeutsche Gedichte geben zu können, wie andererseits die Dialekt-Schallplatte dazu berufen ist, zum Verständnis der einzelnen Volksstelle untereinander beizutragen. Heute in Zeiten wirtschaftlicher Nöte ist es nur einer ganz kleinen ausgewählten Schicht unserer Volksgenossen möglich, in das Ausland zu reisen und die Sprache des fremden Landes kennenzulernen. Die Industrie schuf zum Teil schon ganz vorzügliche Platten der Hauptverkehrssprachen. Es besteht sogar ein chinesischer Sprachkursus. Mit diesen vorzüglich gesprochenen Platten gewöhnt sich das Ohr bei häuslicher Anwendung leicht an das fremde Idiom.

Das große Publikum kennt die Schallplatte meistens nur als unehrenhaftes Produkt. Es weiß, daß es sich gut nach ihr tanzen läßt, man berauscht sich auch gern an den schmelzenden Tönen des beliebten Tenors. Aber nur wenige wissen, daß die Schallplatte zur Vorbereitung eines Konzerts oder Opernbesuches genügtreiche Stunden verschaffen kann. Keiner verliert ein Wort darüber, wenn man sich auf den Besuch eines Schauspiels durch vorheriges Lesen des Textbuches vorbereitet. Nicht vielen ist es zum Bewußtsein gekommen, daß die moderne Varieté das Verständnis einer Symphonie oder einer Oper erst erreichen kann. Wer so vorbereitet ein Werk auf sich einwirken läßt, wird doppelt Genuss und Gewinn daraus ziehen.

Das autoreiche Frankreich.

Die Zahl der Autos in Frankreich hat im vergangenen Jahr 1520 501 erreicht. England, das unter der Wirtschaftskrise schwer leidet und bisher in der Motorisierung einen großen Vorsprung hatte, wird bald eingeholt sein. Vorläufig hat es noch rund 40 000 Wagen mehr.

die so wichtige ausreichende Fettversorgung der Bevölkerung auf eine viel breitere Basis gestellt, sondern in ihren Fabriken auf deutschem Boden gleichzeitig Zehntausenden von deutschen Arbeitern und Angestellten Arbeit und Verdienst verschafft. Angeblich dieser unüberleglichen Tatsachen hieße es, eine naturgegebene Entwicklung völlig verlernen, wollte man an einer Beurteilung der Margarine festhalten, die in der Vorriegszeit noch recht häufig anzutreffen war, wenn sie auch bereits damals von den maßgebenden Autoritäten auf dem Gebiete der Ernährungslehre nicht geteilt wurde. Weit früher als die Allgemeinheit hatte die überwiegende Mehrheit der Fachleute in Ernährungsfragen erkannt, welch wertvolles Mittel zur Sicherstellung und Bereicherung einer einwandfreien Ernährung die Margarine darstellt.

Wenn diese Erkenntnis in der Zwischenzeit mehr und mehr Allgemeingut geworden ist, so hat hierzu nicht wenig das hohe Verantwortungsbewußtsein beigetragen, von dem die Margarine-Industrie von jeher beseelt gewesen ist. Dieses ließ sie ihr Hauptaugenmerk unablässig auf eine Verbesserung ihrer Erzeugnisse richten. Verlässlicher wir schließlich, daß Margarine im Gegensatz zu anderen Nahrungsmitteln gegenüber der Vorriegszeit nicht nur keinen Preisauftrieb aufweist, sondern meist noch preiswerter geworden ist, so wird es verständlich, daß sich sowohl der Pro-Kopf-Verbrauch wie auch der Gesamtverbrauch in Deutschland seitdem verdoppelt hat.

Trotz allem steht Deutschland hinsichtlich des Margarineverbrauchs hinter wirtschaftlich weit günstigeren gestellten Ländern zurück. Beträgt doch beispielweise der Pro-Kopf-Verbrauch in Dänemark 45,2 Pf. im Jahre 1929 gegenüber 16 Pf. in Deutschland im gleichen Zeitabschnitt. Nicht nur als Folge

erscheinung einer blühenden Landwirtschaft, sondern gerade auf Grund dieses hohen Margarinekonsums ist Dänemark (gleich anderen Ländern, wie Holland und Norwegen) in der Lage, aus seinem Butterexport hohe Überschüsse zu erzielen. Das wirtschaftlich weit weniger günstig stehende Deutschland führt hingegen noch im Jahre 1928 1 300 000 d. Auslandsbutter im Werte von 440 Millionen Mark ein, ein Umstand, der schwer auf unsere Handelsbilanz drückt.

Die Fettstoffe für die Herstellung des gleichen Quantums Margarine hätten für etwa 88 Millionen Mark importiert werden können, so daß eine Entlastung der Außenhandelsbilanz um 352 Millionen Mark eingetreten wäre, wenn ein höherer Margarinekonsum an Stelle der Einfuhr von Auslandsbutter getreten wäre.

Volkswirtschaftler von Ruf und Rang haben mehr als einmal ausgesprochen, wie wünschenswert eine Einschränkung der Einfuhr von Auslandsbutter wäre, während gleichzeitig Ärzte und Hygieniker immer wieder darauf hingewiesen haben, daß Margarine nicht nur hinsichtlich ihres Nährwertes, sondern auch in bezug auf Geschmack und Bekanntheit eine vollkommen einwandfreie Fettversorgung gewährleistet.

Wer sich heute noch abhalten läßt, eine gute Margarine zu genießen, sei es als Brotaufstrich, sei es zum Kochen, Braten und Backen, der beneift damit ein Festhalten an einem Vorurteil, das vor einem Menschenalter — als die Margarine noch nicht den heutigen Grad der Vollkommenheit erreicht hatte — eine gewisse Berechtigung besessen haben mag, heute aber nicht mehr am Platze ist. Stellt Margarine heute doch eines der preiswürdigsten und appetitlichsten Nahrungsmittel dar und eine nicht zu unterschätzende Hilfe zur Durchführung einer ökonomischen Ernährungsweise.

Heimat

Wochenschrift
zur Unterhaltung
und Belehrung

uns Welt

Nummer 34

Beilage zum Potsdamer Stadtblatt

Jahrgang 193



Hohe Jagd / Nach einer Zeichnung von Rudolf Köseltz

Die Tewes blind ergebene Frau setzte in der Voruntersuchung alles daran, um ihn zu entlasten, obgleich sie keinen Zweifel an seiner Schuld hatte. Im großen und ganzen deckten sich Tewes' Behauptungen mit denen des inzwischen gleichfalls festgenommenen Dieners. Man war auf dem toten Punkt angelangt. Die Lägerin Lo Castadi hätte vielleicht Aufklärungen bringen können, aber sie war nicht zu erreichen; Jerrisson und seine Begleiterin waren tot, bei dem entsetzlichen Flugzeugunglück zerschmettert, verbrannt. Vernichtet waren auch die Zeichnungen, wie man allgemein annahm, denn niemand konnte ja ahnen, daß Jerrisson mit wertlosen Papieren hereingelegt worden war, solange Tewes und seine Gefährtin schwiegen.

Der Untersuchungsrichter unterhielt sich mit Kornsand über den Fall. Die Alten wuchsen an, und doch kam man im Grunde genommen nicht weiter. Die beiden saßen sich in dem schmucklosen Zimmer des Amtsgerichtsrates gegenüber.

»Die Hamburger Sache haben Sie wirklich genial gemacht, lobte Doktor Löse, »nur schade, daß Sie dort nicht mehr aus Tewes herausholen konnten.«

»Es hätte mich mein Leben kosten können, Herr Amtsgerichtsrat«, erwiderte Kornsand lächelnd, »und dann hätten Sie überhaupt nichts von mir erfahren. Genial? Es war wirklich gar nicht so schlimm. Der angebliche Herr Tüder hatte unter Zurücklassung seines gesamten Gepäcks das Hotel verlassen. Mit seiner Garderobe, seiner Altentasche und mit Hilfe einer Photographie war es nicht schwer, mich in Herrn Tüder zu verwandeln, zumal wir ungefähr die gleiche Gestalt haben. Wir hatten in Erfahrung gebracht, daß er ein eigenes Auto in Hamburg besitzt. Um Tewes ganz sicher zu machen, fuhr ich in Jerrissons Wagen vor. Ubrigens ein famoser Wagen, ich wollte, er gehörte mir. Ja, so hat denn die Geschichte gut geklappt. Ihr Zweck war der, daß ich auf diese Weise mir Gewißheit holte, daß Grönitz von Tewes erschossen wurde, nicht von seinem Bruder, nicht von dem Diener Rostock, nicht von Jerrisson. Außerdem war die Sache doch so am einfachsten. Eine kleine Revanche für den falschen Gerichtsbeamter am Mordtage, Herr Amtsgerichtsrat. Nun ist Tewes der Hereingefallene.«

»Gründlich. Sie vermuten einen Nachhalt, keinen Raubmord?«

»Raubmord? ... Ich rekonstruiere mir die Tat folgendermaßen: Tewes gelangte durch den Garten in das Haus, er hatte logischerweise Kenntnis davon, daß Grönitz die Dokumente an jenem Abend mit nach Hause genommen hatte. Man kann im Zweifel sein, ob es Tewes lediglich darum zu tun war, Jerrisson um die fünftausend Dollar zu bringen, oder ob auch der Hass gegen Grönitz mitsprach, daß er selbst die Villa betrat. Grönitz mag im ersten Augenblick nicht das Schlimmste gedacht haben, als er Tewes sich gegenüber sah, er vermutete wohl einen Rechtsfertigungsvorfall oder etwas Ähnliches. Dann forderte Tewes die Zeichnungen, der Schuß fiel. Tewes nahm die Zeichnungen an sich, legte sie in die Mappe wertlose Papiere, die von Laien für wertvoll gehalten werden könnten, und verließ das Zimmer. Im Vorraum hörte er ein Geräusch: die Haushälterin kam die Treppe hinunter. Er brachte durch Lockern der Birne das elektrische Licht zum Erlöschen und verließ in Grönitz' Kleidern das Haus. Nun das andere. Von Tewes ging der ganze Plan aus, nicht von Jerrisson, wie ich früher annahm. Jerrisson war nur Tewes' Werkzeug, wie der Diener Jerrissons Werkzeug war. Jerrisson sollte fünftausend Dollar dafür erhalten, daß er die Zeichnungen in Tewes' Hände abliefernte. Auf welche Weise er dies fertig brachte, war seine Sache. Da in der Fabrik nichts zu machen war, kaufte er sich den Diener John Rostock. Dieser bestätigte, seine Aufgabe an jenem Abend zur Ausführung zu bringen. Vermutlich hatte er sich schon ein Plättchen zurechtgelegt, wie er Grönitz unter irgend einem Vorwand aus dem Zimmer locken könnte, sei es auch nur für eine Minute, denn es war ihm klar, daß Grönitz die Mappe mit so wertvollem Inhalt in seinem Arbeitszimmer haben müßte. Als Rostock nun das

Briefe / Roman von E. Best-von Hoven

(Fortsetzung)

Zimmer betrat, sah er Grönitz am Boden liegen, erschossen. Der Weg war also frei. Er nahm die Mappe an sich, gelangte unbemerkt in seine Kammer und überließ das weitere Fräulein Hanke.«

»Wenn ich Sie recht verstehe, existieren also die Zeichnungen noch und nur die wertlosen, von Tewes in die Mappe gesteckten Papiere wurden vernichtet?« Doktor Löse war aufgesprungen und lief erregt durch das Zimmer. »Das sind doch nur Vermutungen.«

»Vermutungen, die Sie bestätigt sehen werden, Herr Amtsgerichtsrat. Tewes hat die Zeichnungen irgendwo verborgen, es wird verdammt schwer sein, sie aufzufinden. Er ist kein Mensch, der nur um eine Nachfrage seinen Kopf rüttelt, da müssen schon materielle Werte mitsprechen. Es ist mir auch bei der heutigen Bezeichnung seiner Gefährten verschiedenes aufgefallen. Erinnern Sie sich, daß die Frau, als sie gefragt wurde, warum sie die Fahrt in den „Alsterhof“ mitmachte, antwortete: Weil ich Angst um ihn hatte. Gleich darauf merkte sie, daß sie dies nicht hätte sagen dürfen, und es war nichts mehr aus ihr herauszubringen. Herr Amtsgerichtsrat, weshalb hatte die Frau Angst um Tewes, als er mit mir, das heißt mit Jerrisson die Fahrt nach dem „Alsterhof“ machen wollte? Wenn man die Sache als ein Geschäft betrachtet, das die beiden abzuwickeln hatten, so war doch nichts zu befürchten, da Ware und Gegenwert vorhanden waren und ausgetauscht werden sollten. Irgend etwas stimmte also nicht. Um das Geld konnte es sich nicht handeln, das war da, denn Tewes selbst fing von der Abrechnung an.«

»Aber wo, wo stecken die Dokumente? In seinem Hamburger Quartier hat man nichts von Belang gefunden.«

Doktor Kornsand zuckte die Achseln. »Vielleicht wird Tewes sich, wenn er einsehen muß, daß das Spiel endgültig für ihn verloren ist, zu einer Erklärung über den Verbleib der Dokumente bequemen.«

»Vielleicht — und das dünkt mich das Wahrscheinlichere — wird die Frau sprechen«, meinte Doktor Löse.

»Wenn sie selbst etwas Näheres darüber weiß. Nun, man wird auch das erfahren, — ebenso wie man die geheimnisvolle Sache mit den elf Papagägen jetzt ergründet hat!«

Doktor Löse schmunzelte. Tatsächlich hatte Kornsand neulich die versprochene Erklärung wegen der elf Papageien prompt gegeben: Das Marschotel suchte sich vor andern Hotels auch dadurch hervorzuheben, daß es die in seinem Betrieb beschäftigten Pagen in blaue und grüne einteilte; die grünen verfaßten den Dienst im Hause, die blauen waren für Botengänge und Besorgungen außerhalb des Hotels da. Das Inserat „Elf grüne Papageien zu kaufen“ stammte von Jerrisson, es war das verabredete Zeichen für John Rostock, die Dokumente um elf Uhr in das Hotel zu bringen und sich, um Jerrissons Aufenthalt im Hotel zu erfahren, an

einen der grün linierten Laufjungen zu wenden, wenn Jerrisson nicht selbst in der Halle anwesend war. In dem Worte Papageien war das auch im englischen Sprachgebrauch übliche Wort „Pages“ enthalten; für den Fall

aber, daß Jerrisson selbst in der Halle angetreten wäre, hätte das Inserat gelautet: „Elf schwarze Salamander zu laufen gesucht“. In den Salamandern steckte das englische Wort „man“. Rostock sollte sich also in dem Hotel gleich an den „man“, den Herren in schwarzer Kleidung wenden. Das war die Lösung dieses Rätsels. Doktor Kornsand hatte sie gefunden; bei seinem Gespräch mit dem Untersuchungsrichter am Tage von Jerrissons Flucht war ihm der Zusammenhang zwischen dem in Papageien enthaltenen Worte „Pages“, der Zahl elf und dem Eigenschaftswort grün klar geworden. Es hatte nicht viel Mühe kostet, von Rostock dann noch die Sache mit den elf Salamandern zu erfahren. —

Der Amtsgerichtsrat setzte die Unterredung fort: »Sie sagten: Rostock nahm die Zeichnungen und überließ Fräulein Hanke das weitere, aber die Haushälterin war es doch, die zuerst das Zimmer betrat und dann den Diener alarmierte.«

»So steht es in den Alten, gewiß. Aber das werden wir wohl ein wenig richtigstellen müssen, Herr Amtsgerichtsrat. Nur der Diener und sonst niemand hat das Zimmer als erster betreten. Dass er sich dann in seiner Kammer schlafend stellte, ist kein besonderes Kunststück, der größte Dummkopf kann das fertig bringen, er braucht sich ja nur fünf Minuten lang nicht zu müssten. Geben Sie, bitte, acht, Herr Amtsgerichtsrat: Als die Haushälterin das Zimmer betrat, um die angeblich schadhafte Beleuchtung zu prüfen, gewahrte sie nicht gleich den Toten, einmal, weil Tewes das Licht ausgeschaltet hatte, dann aber auch deshalb, weil das erste, was ihr bei ihrem ordnungsliebenden Sinn in die Augen stach, ein auf dem Teppich gefallenes Zeitungsblatt war. Sie hob es auf, schaltete das Licht ein und legte die Zeitung auf den Schreibtisch, wo sie ja auch wohl vorher, ehe sie durch eine hastige Bewegung zu Boden fiel, gelegen hatte. Hierbei erst gewahrte sie Grönitz, der auf dem Teppich vor dem Schreibtisch lag. Sie alarmierte den Diener, dieser benachrichtigte die Polizei. Das Zeitungsblatt, das sich in den Alten befindet, weist einen Fußabdruck auf: Rostocks Fußabdruck. Folglich hat der Diener vor der Haushälterin das Zimmer betreten.«

»Es stimmt. Das muß ich aus dem Burschen noch herausholen, dann ist er überführt.«

»Sagen Sie es ihm auf den Kopf zu, und er wird gefehlen, Herr Amtsgerichtsrat.«

Doktor Kornsand hatte recht mit dieser Behauptung. Als der Untersuchungsrichter eine halbe Stunde später dem Diener John Rostock den Herzgang, so wie ihn Kornsand vermutete, schilderte, und ihm das Zeitungsblatt vorhielt, verließ ihn seine die ganze Zeit über noch mühsam bewahrte Dreistigkeit, in weinerlichem Tone gab er alles zu: Er hatte, ohne sich um den Toten zu kümmern, die Mappe an sich genommen und war damit in seine Kammer gegangen. Um jeden Verdacht bei der Haushälterin auszuschließen, stellte er sich schlafend. Zwei Tage nachher brachte er die Zeichnungen in den Zigarrenladen, da ihm dieser sicherer zu sein schien. Später holte er sie dort wieder ab und übergab sie Tüder gemäß dessen telefonischer Weisung in einem kleinen, im Stadtzentrum gelegenen Bierlokal, da er ihn im Hotel verfehlt hatte.

»Hören Sie, Rostock, meine Doktor Löse, das war aber doch eine grobe Dummheit von Ihnen, die Geschichte mit dem Zigarrenladen. Sie mußten doch damit rechnen, daß die Geschäftsinhaberin aus Neugierde das Paket öffnen würde, zumal Sie ihr sagten, es enthalte Städteansichten.«

Rostock verzog sein blasses Gesicht zu einer jämmerlichen Grimasse. »Soll nicht bestritten werden, Herr Rat, ich hatte zwar Siegellack dran gemacht, aber wer kennt sich bei den Frauen aus! Ich wäre sozusagen lediglich vom Regen in die Traufe gekommen, denn die Hanke hätte gleich die Sache entdeckt. Vor ihrer Nase ist nichts sicher, kein Schlüssel schlägt vor diesem neuigierigen Weib.«

(Schluß folgt)



Vor den Richtern / Aus einem Film der Ufa

Die Fleischfliege /

Humoristische Skizze von Ernst Hummel
Illustriert von Siegfried Lorenz

Joseph Thalhofer wohnte nun seit über dreißig Jahren im fünften Stock der großen Mietkasernen und hatte in dieser langen Zeit noch nie irgendwelche Bekanntschaft angeknüpft, mit niemand gesprochen. Wegen einer Fleischfliege, wenngleich diese groß und fett war, wurde er mit drei Parteien besamt.

Joseph Thalhofer war Präparator für die Zoologische Sammlung der Universität, kein gestempelter Gelehrter, aber ein Autodidakt, der es mit jedem Professor aufnahm. Und trotzdem als er fast jeden Tag mittags und abends Leberkäse mit Gerösteten. Denn fast alles, was er verdiente, verschlangen seine Aquarien, Terrarien, Ameisenhäuser unter Glas, seine tropischen Gewächshäuser in Miniatur, die er teils in seinem Zimmer, teils auf der großen Dachterrasse stehen hatte, die sich an eines seiner Zimmer anschloss. Es war schwer zu entscheiden, ob seine Tiere freude oder sein zoologisches Wissen größere war.

Aber man braucht gar nichts von Zoologie zu verstehen, um zu wissen, daß die Fliegen, wenn es kälter wird, sich zurückziehen. Sie extragen, so scheint es, die Kälte nicht.

Joseph Thalhofer hatte aber unter seinen Tieren einen "zahmen" Laubfrosch, der so an ihm hing, daß er durchaus den Winterschlaf nicht antreten wollte. Alle Tiere, die des Winterschlafes pflegen, schliefen schon, dieser Laubfrosch lag immer noch auf einer Gabel eines kahlen Astes und schaute seinen Joseph an, als wollte er sagen: Nur noch einen Bissen brauche ich, dann schlafe ich bestimmt.

Und sooft Joseph Thalhofer zu ihm sprach, daß es nicht möglich sei, ihm in diesen Breitengraden eine Fliege zu besorgen, er ließ sich nicht belehren. Bleib sitzen, und Joseph Thalhofer hatte schlaflose Nächte.

Da kam plötzlich ein strahlender Sonnontag. Der Leberkäse lag auf dem Herd für Mittag und Abend, die Tür zu der Terrasse stand offen, um die warme Luft einzulassen. Joseph lag eben in einem Werk über Boliviens Fauna, als plötzlich ein Summen in seinem Zimmer war, dem ein großer Spektakel am Fenster folgte.

Er schaute auf. Rannnte im selben Augenblick zur Tür und verschloß sie zweimal, was nicht nötig gewesen wäre, aber seine freudige Erregung war auch groß. Denn eine mächtige Fleischfliege hatte den prächtigen Tag noch zu einem leichten Flug benutzt und war durch den Leberkäse, der ungeküsst aus dem Herde lag, angelockt worden, in dieses Zimmer zu fliegen.

Bolivien war entchwunden. Nur die Fleischfliege hatte noch Interesse für ihn. Er verfolgte also mit fiebenden Nerven den Flug des Tieres, das erfaßt hatte, daß es sich in einer Falle befand. Als sich die Fleischfliege in letzter Verzweiflung einen Ausweg durch das Fenster bahnen wollte, rannte er hin, angstigte das Tier durch seine Nervosität bis zur Verzweiflung, griff mit steifen Fingern immer wieder danach. Doch jedesmal schlug die Fliege einen Haken und surrte völlig wahnsinnig am oberen Fenster.

Diese Jagd wähnte ziemlich lange. Aber endlich verfing sich die Fleischfliege in einer Ecke des Fensters. Joseph Thalhofer griff fest zu — und das Fenster war entzwey — die Fleischfliege in der herrlichen Freiheit.

Das Fenster hätte er verschmerzt, aber die Fleischfliege, seine lechte Rettung, nicht. Völlig getrichtet setzte er sich auf seinen Stuhl.

Nun war aber die Sachlage so, daß drunter im vierten Stock die Frau Heinzlmeier eben ihre Sonntagsuppenhennen in einem großen Hafen zum Abfühlen vor dem Fenster stehen hatte. In diesen Hafens fielen ausgerechnet die Glasscherben. Eine Suppe mit Glasscherben ist ein zweifelhafter Genuss. Frau Heinzlmeier, eine in jeder Beziehung gefundene Frau des Volkes, empfand sofort, daß diese Einlage von oben kam, und versäumte keine Minute, sich solche Einmischung in ihren Haushalt kräftig durch eine laute Kundgebung zu verbitten.

Joseph Thalhofer saß, unglücklich über seine fehlgeschlagene Jagd, auf seinem Stuhl, als er die erste Stimme seiner Unterwohnerin hörte.

"Um Gottes willen, was ist geschehen?" sagte er bleich vor Schreck, ging zum Fenster, öffnete es und sah erschaurt hinaus.

"So, da sind S' jetzt endlich", tönte es ihm entgegen, "Sie spinnetes Manndel, Sie dunsler Schlans-

genhänder. Glaub'n Sie, daß wir in unserer Sonntagsuppe als Einlage Glasscherb'n ham woll'n? Sie, das verbitte ich mir, auch im Namen meines Mannes, der noch nicht zu Hause ist."

Joseph war sprachlos, die Frau Heinzlmeier aber wurde immer sprachgewaltiger, beugte sich immer weiter hinaus — bis plötzlich der Kopf samt der Suppenhennen umkippte und dessen Inhalt der Frau Obermeier auf ihrem frischgerichteten Zubitoß fiel, die voll Interesse den Wortspielen der Frau Heinzlmeier lauschte und still in sich hineinschrie.

Und die Suppe war wirklich wie Öl und noch heiß und das Suppenhuhn wirkte, aus dieser Höhe kommend, auch nicht besonders beruhigend auf die Kopfnerven. Sie stieß plötzlich einen gellenden Schrei aus, wodurch Frau Heinzlmeier augenscheinlich an ihren Gefühlsausbrüchen gehindert wurde, aber alle In- und Abohner an die Fenster gelockt wurden, darunter auch Frau Glühspies vom zweiten Stock, die an diesem letzten Ausläufer des Herbstes ihre Betten in der Sonne liegen hatte.

Ohne irgendwelches Interesse für sämtliche Schreie der Welt, besah sie nur blaß und stumm ihre Betten, in die diese ölige, gute Suppe mit Gier eindrang; nur das Suppenhuhn selbst blieb oben auf. Als sich Frau Glühspies einigermaßen erholt hatte, lösten sich von allen Muskeln zuerst die Sprechmuskeln, und was nun folgte, war das Spiel einer entfesselten Orgie.

Herr Thalhofer, der wie in einer Art Starrkrampf den Kopf zum Fenster hinausstreckte, die Augen, ohne zu blinzeln, weit geöffnet hatte, murmelte nur immer vor sich hin: "Ich kann nicht verstehen, was vorgefallen ist."

Erf nach langer Zeit kam eine Verständigung zwischen den drei Frauen zustande, welche Frau Obermeier mit triefendem Zubitoß mit den Worten quittierte: "Meine Dauerwürfen hin oder her — hinzufallt zu ihm, net, Frau Glühspies und Frau Heinzlmeier, Sie gehn doch mit?"

Joseph Thalhofer sah die zustimmenden Kopfbewegungen, da löste sich plötzlich sein Starrkrampf, er schlug die Hände zusammen und sagte: "Wer um Gottes willen schickt mir diese Prüfung?"

Dann setzte er sich an seinen Tisch, legte sein Haupt darauf und atmete schwer, während sein Hirn feierhaft arbeitete, dieser Gefahr, wenn auch nicht zu entgehen, so doch einigermaßen gefaßt zu begegnen.

Ohne etwas zu denken, zog er seine Poppe an und wollte eben auch den Gummiträgen umlegen, als es schon läutete.

"Das ist das Ende", sagte er still gefaßt und ging zu öffnen. Bald hatte sein Zimmer, als wäre Probe zu einem großen Revolutionsdrama, in dem eben die Szene der Volkswut geübt wird.

Die drei Grazien schrien durcheinander, nebeneinander, einzeln, im Chor, und jede zeigte auf ihr beschädigtes Etwas.

Joseph Thalhofer sah nur gottergeben in seinem Zimmer umher, ob nicht sein zahmer Laubfrosch —. Plötzlich erhellté sich sein Antlitz, als Frau Heinzlmeier in höchster Wit schrie: "Sie, ja Sie meinen wir! Net daß Sie bloß meinen, wir sind zur Unterhaltung gekommen. Öffnen Sie Ihren gebildeten Mund!"

Und Joseph Thalhofer sagte leise und geheimnisvoll: "Meine Damen, ich bitte Sie, röhren Sie sich nicht von der Stelle und sprechen Sie von jetzt ab etwas leiser. Bis jetzt ist glücklicherweise trotz des lauten Gesprächs nichts passiert."

"Ja, was ist denn los?" fragte Frau Glühspies um hundert Prozent leiser, während die zwei andern Damen völlig verstummt waren.

"Ich will Ihnen gleich sagen, wie sich der Unfall zugegrauten."

"So", sagte Joseph Thalhofer und hielt eine lange, schreckliche Pause. "Ich habe, wie Sie sehen, vor dem Fenster einen Kasten mit den giftigsten afghanischen Schlangen. Wie ich vorhin hinaussehe, mußte ich zu meinem größten Schrecken entdecken, daß sich die giftigste Schlange auf noch ungellärte Weise befretzt hat und am Fenstersims kriecht. Ich denke —"

"Sind S' doch so gut und reden S' schneller, ich vergehe vor Angst", wimmerte Frau Heinzlmeier.

"Also ich renne ans Fenster, schlage es ein, damit die Schlange in mein Zimmer kann ..."

"Was?" schrie Frau Glühspies.

"Ja", entgegnete Joseph nebensächlich, "die Schlange ist hier irgendwo unter den Möbeln versteckt. Aber, bitte, keinen Laut!"

Nur leises Schluchzen war vernehmbar. Und Joseph fuhr fort: "Nur um die Parteien unter mir vor dieser giftigsten Natter zu bewahren, habe ich mein eigenes Leben gewagt. Wegen der Glasscherben bitte ich die Damen um Entschuldigung."

"Oh, absolut nicht nötig; wir danken Ihnen von Herzen", sagten alle drei wie aus einem Munde.

"Die Schwierigkeit ist nur noch, wie hinauskommen, denn das Tier schießt plötzlich hervor, wenn sich jemand bewegt."

"Ich bitt' schön, beschwören S' die Schlange, Sie verstehen es. Sie wissen, wir haben Familie", bat, so klein wie eine Fleischfliege, Frau Heinzlmeier.

Joseph Thalhofer kam der Bitte nach, trock umher wie ein Geisterbeschwörer.

"So", sagte er, "Frau Glühspies kann gehen, aber ganz still."

"Entschuldigen S' vielmals die Belästigung", sagte sie und ging leis und mit unglaublicher Schnelligkeit mit ihrem Kopftüsch aus dem Zimmer.

"So — und nun Frau Obermeier, sehr ruhig!"

Frau Obermeier ging, leise Entschuldigungen murmelnd.

Frau Heinzlmeier stand bleich an die Wand gelehnt, die Suppenhennen in der Hand, und schien einer Ohnmacht nahe.

Joseph Thalhofer strich leise mit den Händen am Hoden herum und ließ Frau Heinzlmeier mit ihrem Kopftüsch stehen.

"Ich bitt' schön, lassen S' mich 'naus", stöhnte sie. "Ich weiß ja, daß ich Ihnen unrecht getan habe, und ich bereue es tausendmal."

"So", sagte Joseph nach langer Zeit. "Das Tier ist beruhigt. Ich bin glücklich, daß Ihnen nichts passieren kann, Frau Heinzlmeier, da ich weiß, welch gute Frau Sie sind. Sie können gehen."

Und er begleitete sie bis zur Tür und hörte als Abschied: "Herr Thalhofer, mein ganzes Leben bin ich Ihnen dankbar. Und entschuldigen S' nochmals und sind S' mir halt g'wiss net böse."

"Gewiß nicht, Frau Heinzlmeier", sagte Joseph gönnerhaft und schloß lärmend die Tür.



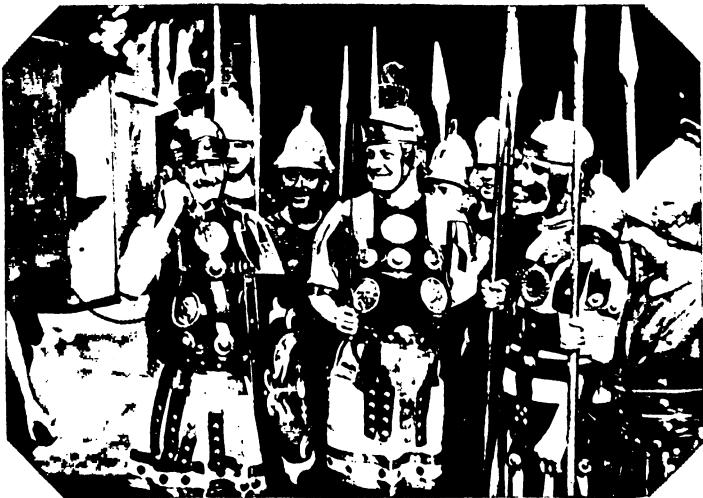
Buntes Allerlei



In Schnee und Eis begraben. Die britische Grönlanderexpedition hatte im vergangenen Winter im grönlandischen Inlandeis eine meteorologische Beobachtungsstation errichtet, die aber mangels ausreichender Lebensmittel nur mit einem Mann besetzt werden konnte. Der junge englische Forscher Courtauld übernahm den Dienst für die Zeit des Polarwinters. Als man im März die Station suchte, war sie infolge starker Schneeverwehungen nicht zu finden. Da startete im April der schwedische Oceanflieger Hauptmann Ahrenberg mit einer Jägersmaschine nach Grönland. Ihm gelang es, die Station, von der nur noch ein Stock mit den Resten einer Flagge, ein Ventilationsrohr und die Spitzen der Windmeßgeräte aus dem Schnee ragten, vom Flugzeug aus zu entdecken und den Rettungsmannschaften den Weg zu weisen. Unsere Aufnahmen zeigen links Verständigung der Retter durch das Ventilationsrohr mit dem monatelang im Schnee Eingeschlossenen, im Oval den Forscher Courtauld nach seiner Rettung und rechts die teilweise ausgegrabene Station. (S.B.D.)

*

Rechts: „Bitte, Karthago 70135!“ Die alten Römer kannten allerdings den Fernsprecher noch nicht, wie man fälschlicherweise beim Betrachten dieses Bildes annehmen könnte. Unsere Aufnahme zeigt eine lustige Szene während der Proben zu einem historischen Festspiel in der englischen Stadt Rochester. In vielen größeren Städten Englands finden ähnlich im Sommer gern besuchte Aufführungen im Freien statt, deren Stoffe irgend einem Gebiet der Düss. oder Weltgeschichte entnommen werden. (Keystone View.)



FÜR STILLE STUNDEN

Mütterlicher Rat

„Mama, ich habe mich mit meinem Bräutigam
gezankt; wer muß jetzt nachgeben?“
„Vor der Hochzeit du — später er.“

Jugend von heute

„Emil, dein Zeugnis ist diesmal ja noch schlechter
als das letzte! Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich
da sagen soll!“
„Ach, Vati, schweig doch die Geschichte einfach tot!“

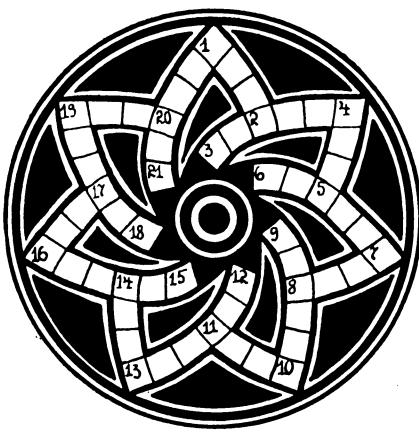
Umschreibung

„Warum heiratest du denn die kleine Dora nicht?
Sie ist doch eine wahre Perle!“
„Das schon, aber die Perlmutter gefällt mir nicht!“

Aus der Schule

„Wenn ich sage: ich habe gegangen — ist das
richtig, Mäter?“
„Mein, Herr Lehrer!“
„Und warum nicht?“
„Weil Sie noch hier sind.“

Sternblumenträtsel



a a a a a a a b b b c c d e e e e e e g g g
h h i i i l l l l l m m n o o p p r r r s s s s
t u u b.

Die Felder der Figur sind mit je einem Buchstaben auszufüllen, so daß Wörter entstehen, die folgendes bedeuten: 1—2 Vereinigung von Sängern, 3—4 Fisch, 4—5 Feld- und Waldtier, 6—7 Gebirgskette, 7—8 bevorzugter Stand, 9—10 Pferdegangart, 10—11 Edelfnabe, 12—13 Gefäß, 13—14 Pöbelbrühe, 15—16 kleiner Karpfenfisch, 16—17 Insel, 18—19 Zahl, 19—20 Zahl, 21—22 französische Dichter.

Die Buchstaben in den Außenfeldern 1, 4, 7, 10, 13, 16, 19, oben beginnend, rechts herum gelesen, ergeben einen amerikanischen Filmstar.

Musik

Ein Mädel spielte zum Gesang
auf einem Wort, mit vollem Klang.
Doch plötzlich hat sein Herz es mehr,
das Wort — wie klingt es nun so leer!

Auflösungen

W u l f : Geister, leser,
19—20 Zulu, 21—22 Galaxie = Galaxien,
16—17 Mitter, 16—17 Gimme, 18—19 Leben,
Galopp, 10—11 Jagd, 12—13 Klugheit, 13—14 Gute,
Galopp, 4—5 Züge, 6—7 Elterna, 7—8 Spiel, 9—10
Geben,



Wie die Kreuzspinne ihr Netz webt

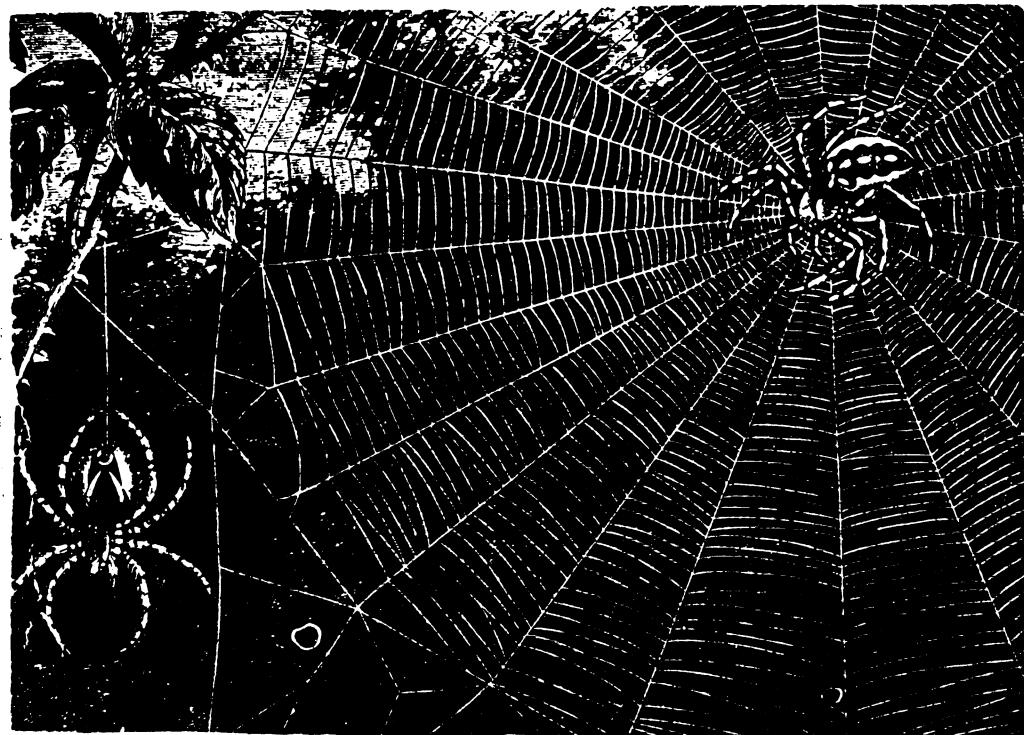
Jeder hat sicher schon einmal vor dem Radnetz unserer Kreuzspinnen gestanden und dieses zarte und doch verhältnismäßig haltbare Werk feinster Webekunst bewundert. Deshalb dürfte es von Allgemeininteresse sein, einmal zu erfahren, wie solch ein Radnetz entsteht.

Zunächst bedarf die Kreuzspinne des Hauptfadens, der „Brücke“, die zwei Sträucher oder Bäume verbinden soll. Sie benutzt dazu den Wind, läßt einen Faden fliegen und prüft, ob er hängen bleibt. Jetzt betritt sie den schwankenden Faden, hält den Faden mit den Spinnwarzen an, zieht ihn als Sicherheitsfaden hinter sich her.

alle Durchmesser eingebaut sind, geht die Kreuzspinne vom Mittelpunkt aus und häftet nach dem Rand zu eine Spirale ein, die sogenannte Hilfsspirale, deren Umgänge um die Reichweite der Spinne voneinander entfernt sind.

Nun wird der Fangfaden angelegt, und zwar nach dem Mittelpunkt zu, wobei die Hilfsspirale wieder abgebrochen wird, weil sie ihren Dienst geleistet hat. Der Fangfaden hat die Aufgabe, die anfliegenden Insekten festzuhalten.

Die Spinne vervollständigt ihr Werk durch Arbeiten an der Nabe, dem Zentrum, wo sie gesichert sitzen will, um die Erhütterungen des Netzes wahrzunehmen und im günstigen



Nun geht es an den Rahmen. Ein Hinterbein hält den nachgezogenen feuchtledrigen Faden vom Steg ab. Die Spinne kann sich auch von einer Stelle der ersten Brücke an einen Faden herablassen und das Seil am Boden verankern.

Jetzt werden die Speichen angelegt. Meist wird schon beim Rahmenbau der Durchmesser gezogen. Die Spinne geht von der Mitte des Durchmessers aus, befestigt dort einen Faden, den sie wieder mit dem Hinterbein abhält und dadurch vor dem Verkleben schützt, und geht so, fadenerzeugend, zum Rahmen, um die Speichen an irgendeiner Stelle anzuhäften.

Sind eine Anzahl von Speichen fertig, so werden sie im Mittelpunkt durch einen Entzoffaden verslossen. Sobald

Halle, die Speichen abtastend, die Beute zu holen. Manche Spinnenarten ziehen es vor, die Nabe zu verlassen und einen Signalfaden nach einem Schlupfwinkel zu ziehen; sie legen dann die Vorderbeine auf das Seil und harren des Alarms. Wieder andere führen die Fäden der Befestigungszone kreisförmig, nicht in Spiralen, und befreien die Nabe leer, andere wieder lassen einen Kreisausschnitt im Netz frei, in dem dann das Benachrichtigungsseil zum Schlupfwinkel führt.

Die Arbeit des Netzbaues muß übrigens alle zwei bis drei Tage wiederholt werden, woraus man er sieht, daß auch die Kreuzspinnen nicht leicht ihr „tägliches Brod“ verdient.

Verlorenes Land

In den ehemaligen deutschen Kolonien.
Von Hans Berger.

Welch eigenes Gefühl ist es doch, durch die von hohen Kokospalmen überrauhten breiten Alleen dieses herrlichen Fleischens Erde zu schlendern und überall den überraschenden Gegensatz mit den bisher gesehenen — den „alten“ französischen — Kolonien zu konstatieren, auf Schritt und Tritt in diesem französischen Mandatslande die Spuren deutschen Fleisches, deutscher Züchtigkeit, deutschen Schaffens und Strebens zu finden! Ebenso wie einst zur deutschen Zeit steht unverändert die dunkel getönte protestantische Kirche mit ihrem stumpfen wuchtigen Turme da, die jeder Togoneger noch heute unverändert die „Bremer Missionskirche“ nennt, immer noch blinken golden von den schlanken spiken Türmen der katholischen Kirche die Godel in das Land und hinaus über das Meer. Und an dem Posthaus, zu beiden Seiten des Schildes „Postes et telegraphes“ schimmern — wie ein Kreuz aus fernen alten Tagen — schwarz-weiß-rot die Wappenschilder des alten deutschen Reiches . . .

Und erst die Neger selbst! . . .

„Natürlich sprechen wir deutsch!“ rief ganz entrüstet ein junger, hochintelligent aussehender Lazarettgehilfe im ehemaligen deutschen Hospital, „wir sind doch alle deutsche Knaben! Ich habe die deutsche Schule und die Hochschule (soll wohl heißen „Mittelschule“) besucht, wie wir alle hier!“

Er sprach völlig fließend und ohne Akzent Deutsch, und seine um uns herumstehenden Kollegen bestätigten eifrig seine Erklärung. Tiefstfreudigste Überraschung, ja geradezu Verblüffung.



Aus einem Negerdorf.

Heit prägte sich in ihrem Gesicht, in ihrem ganzen Verhalten aus, als sie der von einem französischen Postdampfer gelandete Passagier plötzlich in unverkennbarem Reichsdeutsch fröhlich anrief und eine angeregte Blauderei in deutscher Sprache anhub. Das war ihnen offenbar lange nicht mehr vorgekommen! Und Bedauern und Trauer um etwas lang Zurückliegendes, Schönes, das die Vergangenheit schon mit einem Schleier von Unwirklichkeit und Romantik umspinnen und verklärt hat, sprach aus jedem ihrer Worte, aus jeder ihrer hastigen Fragen.

„Bitte, mein Herr, grüßen Sie Deutschland von den eingeborenen deutschen Knaben von Lome, Togo! . . . Sagen Sie bitte bei Ihnen zu Hause, daß wir die alte Heimat (ja, so sagte wörtlich der kleine schwarze Lazarettgehilfe im fernen Togo) nicht vergessen haben. Wir können sie nicht vergessen, denn sie hat uns nur Gutes getan . . . Was wir sind und was wir wissen, haben wir nur den Deutschen zu verdanken . . . Gewiß, jetzt gehorchen wir den Franzosen, denn sie beherrschen uns; aber darum wollen wir und können wir die Deutschen doch nicht vergessen! Niemals!“

Und weiter schlenderte ich durch die breiten Palmenalleen dieses verlorenen Paradieses, durch von Deutschen angelegte

Parkanlagen, zum Meere zurück, zur Landungsmole. Weit hinaus führt sie in die See, und die Lokomotiven der ehemalig deutschen Eisenbahn ziehen die Güterwagen bis an ihr äußerstes Ende, wo die starken Kräne stehen und spielend die Holzkörbe mit den Passagieren und die Waren aus den Leichtern herausziehen . . .

Viele gebildete, urteilsschärfige Kolonialfranzosen haben mir im Verlauf dieser Reise bei Abendunterhaltungen im Rauchsalon auf meine verschiedenen Fragen offenerherzige Antworten gegeben. Besonders ein Großkaufmann, der in Duala, der Hauptstadt des ehemaligen deutschen Kamerun, ansässig ist. Er sagte:



Palmenallee in Togo

„Wir sind eben keine großen Kolonialatoren im tropischen Afrika. Wir nehmen alles zu leicht, wie einen guten Spaz. wir sind in vieler Hinsicht viel zu gleichgültig. Was die Deutschen in Duala geschaffen haben, verwahrlost langsam. Es wird kaum etwas repariert . . . Es ist traurig um die Werte, die so allmählich verloren gehen . . .“

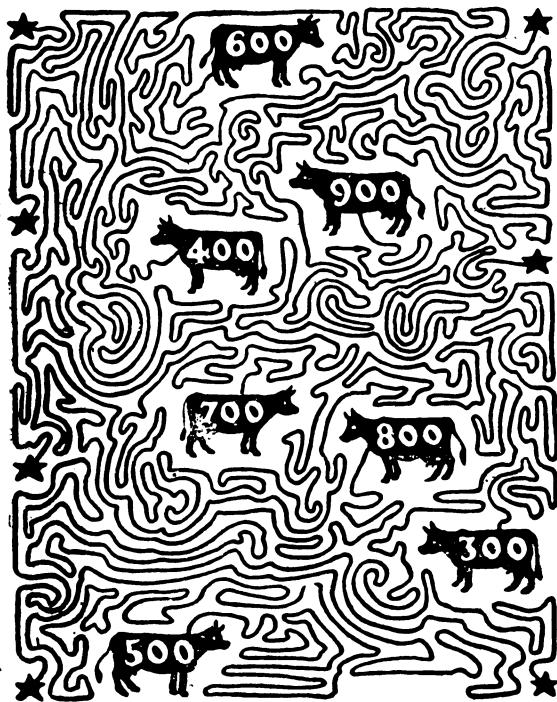
Die verirrte Käze



Die Käze hat sich verlaufen. Wer hilft ihr aus dem Irrgarten wieder heraus?

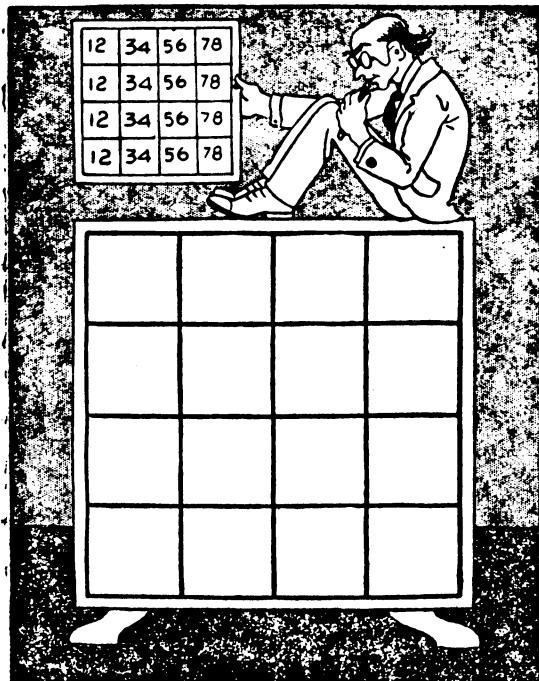
Irrgarten-Geduldspiel

Der Landwirt Fleißig hat auf seiner Weide 7 Kühe, die alle ein anderes Gewicht haben. Er hat nun einem Viehhändler vier Kühe verkaust, die zusammen 2400 Pfund wiegen sollen.



Um sie zu fangen, muß man an einem der Sterne anfangen und den Irrgarten durchwandern, bis man zu einer Kuh kommt. Könnt Ihr die 2400 Pfund „Kuhfleisch“ mit nur vier Versuchen fangen?

Wer kann's?



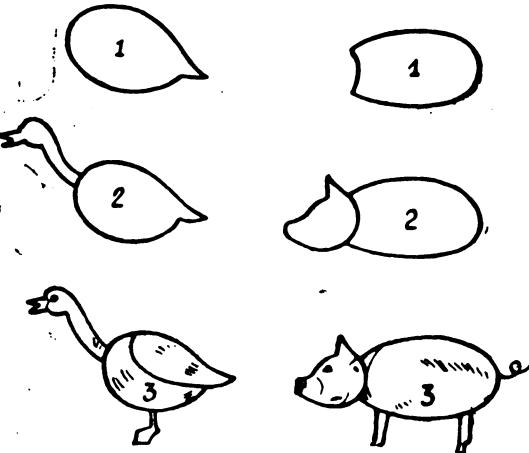
Wer kann die 16 Zahlen oben auf unserem Bilde so in die Felder der leeren Figur einordnen, daß die Summen der Wagerechten und der Senkrechten, ferner der Diagonale, der vier Felder in den vier Ecken und den vier mittleren Feldern immer 80 ergeben?

Die rätselhaften Äpfel



Wer kann mit Hilfe von drei Kreisen gleicher Größe, die sich überschneiden, neun verschiedene Kreisabschnitte schaffen, deren jeder einen Apfel enthält?

Zeichnen leicht gemacht



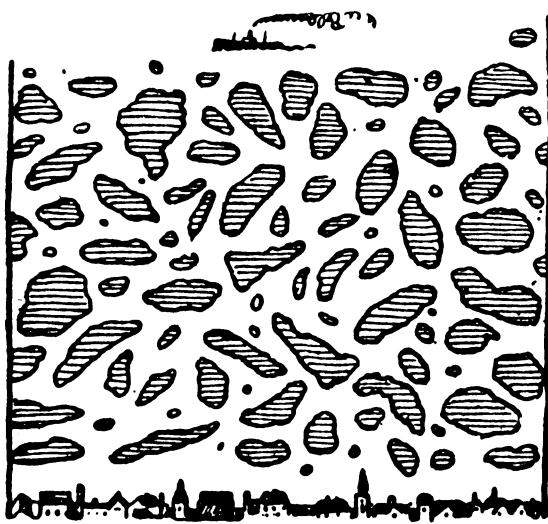
Die Begegnung



Auf einem Spaziergang treffen Herr und Frau Hühnervöll einen guten Bekannten. Wollt Ihr wissen, wer es ist, müßt Ihr die Zahlen von 1 bis 35 miteinander verbinden.

Lotsen gesucht.

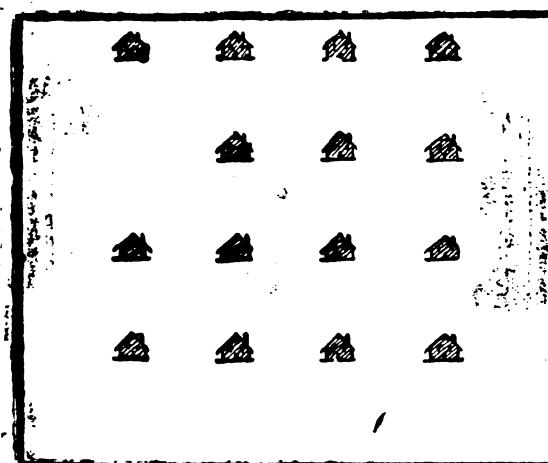
Zwischen dem Schiff auf unserem Bilde und dem Hafen, in den es einfahren will, liegen zahllose kleine Sandbänke, die überaus gefährlich sind. Aufgabe des Lotsen ist es, das Schiff



durch diese Sandbänke hindurch zu steuern und die Stadt selbst in möglichst gerader Linie zu erreichen. Wer kann den Lotsen spielen? Es sei bemerkt, daß es einen Punkt am Hafen gibt, von dem aus zwei schnurgerade Wege, der eine nach links, der andere nach rechts, in das offene Fahrwasser führen. Wer findet sie heraus?

Frau Adams Spaziergang.

Frau Adam bewohnt ein Häuschen in einer Siedlung, die insgesamt aus 15 kleinen Villen besteht. Jeden Abend macht Frau Adam einen ganz bestimmten Spaziergang, der nur von ihrem Hause aus möglich ist. Sie wandert nämlich von ihrem eigenen Häuschen an allen anderen 14 Häusern vorbei und



zurück zu ihrem eigenen in sechs schnurgeraden Wegen, wobei sie nur fünfmal die Richtung zu wechseln braucht. Natürlich verläßt sie auf ihrem Spaziergang jedes Haus nur ein einiges Mal.

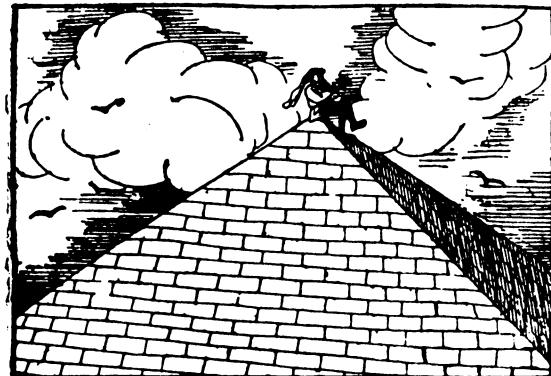
Um diese Aufgabe zu lösen, ist es natürlich notwendig, zunächst einmal das Haus zu finden, das Frau Adam bewohnt. Versucht es einmal!

Die Pyramide.

Der Forschungsreisende, den ihr auf unserem Bilde seht hat mit vieler Mühe und Not die Pyramide bestiegen. Nun führt er folgendes Selbstgespräch:

„Von der Spitze der Pyramide bis zu ihrer Basis nimmt die Zahl der Steine in jeder Reihe um 1 zu. Im ganzen habe ich auf der Seite, die ich hochgeschleift bin, 28920 Stein gezählt. Jeder Stein ist 50 Zentimeter hoch. Ich müßte also danach ausrechnen können, wie hoch die ganze Pyramide ist.“

Wer kann diese Aufgabe lösen?



Wo ist der Ertrunkene?

Der Mann auf diesem Bilde will einem Ertrinkenden Hilfe bringen. Wer von Euch kann ihm zeigen, wo der Ertrinkende ist?



Scharade.

Über meinen Magen
Hatt' ich jüngst zu klagen,
Tat den eins-zwei fragen,
Hörte drauf ihn sagen,
Ein drei-vier würd' ich vertragen.
Sucht einer nun mit Plagen
Und vielem Mißbehagen
Vier Silben, so wird er verzagen;
Er soll es lieber wagen
Schnell drei zu unterzlagen.
Es bleibt, wie wunderlich's auch sei,
Trotzdem noch drei.